



Inland.

Berlin, 20. Aug. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den seitherigen Landrath des Schlochau Kreises, Kummer, zum Regierungsrath zu ernennen.

Das 32ste Stück der Gesetz-Sammlung enthält unter Nr. 2878 die allerhöchste Bestätigungs-Urkunde vom 9. d. J., betreffend die Vermehrung des Stammkapitals der Düsseldorf-Eisfelder Eisenbahn-Gesellschaft um 372,200 Rthl., nebst dem dazu gehörigen Statut-Nachtrage, wie auch mit den bezüglich auf diese Gesellschaft schon vorangegangenen Urkunden; und Nr. 2879 die allerhöchste Kabinetts-Ordre vom 26. desselben Monats, über die Anwendung der bestehenden Sportel-Taxen auf die neuere Prozeß-Verordnung.

Angekommen: Se. Excellenz der General-Lieutenant und Commandirende General des 2ten Armee-Corps, von Wrangel, von Stettin. Der wirkliche geheime Ober-Justizrath und Direktor im Justiz-Ministerium, Dr. Bornemann, von Interlaken.

> Berlin, 18. August. In diesen Tagen wird der Skandalprozeß zwischen einem hiesigen Roué und einem früheren Buchhändler, jetzigen Redakteur einer Zeitschrift, verhandelt, welcher jenen auf der Straße durchpeitschte, weil er eine Herausforderung desselben nicht annehmen wollte. So wenig auch der Roué nicht Freunde zählt, so kann doch das Benehmen des Herrn Literaten nur Mißbilligung finden. Da der Streit in Folge einer Nebenbuhlerschaft bei einer Figuranten ausgebrochen, so werden bei dem öffentlichen Gerichtsverfahren auch einige schöne Corps des Ballets figuriren. — Der Handwerkerverein unter Leitung des Professor Huber, der das Verdienst hatte, das einzige Exemplar des berühmten Königsberger Freimüthigen nach Berlin kommen zu lassen, ist in Gott entschlafen und hat 1200 Thaler Schulden hinterlassen. Der zweite Handwerkerverein dagegen wächst immer mehr an Zahl der Mitglieder, deren er bereits mehrere Tausende zählt. — Dieser Tage hat ein junger Handlungsbesessener, der wegen Lichtigkeit als Kaufmann von dem Sohne eines unserer angesehensten Geschäftsmänner zum Kompagnon genommen war, an der Bank zu Köln die ihm anvertraute Summe von 7000 Thalern verspielt und ist seitdem spurlos verschwunden. — Es kommt eine Unmasse Obst hier zu Markte, namentlich Birnen, von denen die ganze Meße 2 1/2 Sgr. kostet. Doch sind sehr viel unreife Früchte darunter, und man klagt vielfach über die daraus entstehenden Kinderkrankheiten. Die Pflaumen sind weniger gut gerathen. Die Landleute äußern wegen der andauernden, fast kaum mehr zu ertragenden Hitze und Trockenheit große Befürchtungen für die Kartoffelernte. — Die Frau eines Wundarztes, als verworfenes, dem Trunk ergebenes Weib bekannt, spritzte kürzlich am hellen Tage mehreren Kindern in der Spandauerstraße, die harmlos spielten, Vitriolöl in's Gesicht und auf den Leib. Die Berruchte ist zwar gleich ergriffen worden, ihre Bestrafung kann jedoch die furchtbaren Schmerzen der Kinder, ihre Entstellung nicht heben. — Ein neues-altes großes Vergnügungs-Lokal, ein bei der Wüßheit des Lebens der Berliner Jugend und dem großen Nothstande langgefühlt bedürfnissen widersprechendes Etablissement, wird nächstens als Villa Colonna eröffnet. Es ist dies der ungemein erweiterte, mit orientalischer Pracht mitten in unserer occidentalischen Armuth ausgestattete ehemalige Faust'sche Wintergarten in der Königsstraße.

Ueber das Befinden Sr. Excellenz des Herrn Ministers Rother, welcher sich seit Kurzem, auf ärztlichen Rath, in Ballenstädt am Harz aufhält, sind günstige Nachrichten eingegangen. Die dortige gesunde Luft hat einen so stärkenden Einfluß auf den Gesund-

heitszustand Sr. Excellenz ausgeübt, daß man hoffen darf, den verdienten Staatsmann bei seiner Rückkehr nach Berlin mit gewohnter Thätigkeit seinem Amte wieder vorstehen zu sehen. — Der General-Musikdirektor Spontini hatte noch vor der Abreise Sr. Majestät des Königs nach Doberan die Ehre, von Allerhöchstdemselben huldvoll empfangen und zur Tafel gezogen zu werden. Zu bedauern ist es, daß die jetzigen Kräfte der königl. Oper es nicht gestatten, während der nur noch kurzen Anwesenheit Spontini's eine seiner älteren Opern oder sein neues musikalisches Werk „Milton“ hier zur Aufführung zu bringen. — Von den Mitgliedern der hiesigen Universität, welche sich während der Ferien auf Reisen begeben haben, hat sich der Professor Böck nach Breslau und dem schlesischen Gebirge und der Professor Michelet nach der Schweiz gewandt. — In der letzten Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung wurde der Vorschlag, daß man den kleinen Wohnungen, bis zur jährlichen Miethe von 30 Thalern, die Miethsteuer erlassen sollte, nur deshalb verworfen, weil man besorgt, daß auch wohlhabende Personen davon Gebrauch machen könnten. Uebrigens sind unsere städtischen Behörden so nachsichtsvoll und milde, daß sie armen Familien, welche auch größere Wohnungen zu ihrer Existenz inne haben, sobald ihr Unvermögen geprüft ist, die Miethsteuer auf ihr Ansuchen erlassen. (Spener. 3.)

Dienstag den 17ten d. Mts. versammelte sich der Freihandelsverein Abends um 7 Uhr in der Börse-Halle. Es hatten sich nicht so viele Zuhörer als sonst eingefunden. Dr. Usher hielt einen Vortrag über Wirkung der Schiffsahrtsgesetze auf Handel und Rheberei. Er legte diesem hauptsächlich ein vom Hamburger Senat ausgehendes Werk über Differential-Zölle und den Bericht des vom englischen Unterhause in Bezug auf Abschaffung der Navigations-Akte niedergesetzten Committee's zu Grunde. Nach einigen allgemeinen Bemerkungen über die Polemik der Schutzzoll-Vertheidiger suchte er aus jenen Werken, besonders aus den Aussagen von englischen Kaufleuten und Kapitänen vor dem Committee nachzuweisen, daß die Navigations-Akte Englands der Grund sei, daß die englische Rheberei immer tiefer sinke und von der Rheberei anderer Nationen immer mehr überflügelt würde. In Süd-Australien werde eine reiche Ausbeute an Kupfererz gewonnen. Da nur englische Schiffe dieses nach England bringen dürfen und diese oft nur in geringer Anzahl vorhanden wären, so habe sich jetzt in Hamburg eine Gesellschaft gebildet, welche dies Kupfererz in großer Menge bezöge und selbst schmelzen lasse. Könnten andere Schiffe die Wolle nach England bringen und siele die hohe Fracht englischer Schiffe weg, so würde die Wolle in England billiger werden. Während früher vor Allem englische Schiffe mit dem Wallfischfang in der Südsee beschäftigt waren, so fänden sich jetzt namentlich Bremer und amerikanische Schiffe ein; in Australien kommen immer auf 2 englische 3 amerikanische Schiffe. Während die englischen kaum den hinreichenden Bedarf für England förderten, versorgten diese alle Häfen mit Thee u. c. Daß amerikanische Schiffe nur eigene Produkte, aber nicht ostindische, wie z. B. Baumwolle, nach England bringen dürfen, sei der Grund gewesen, daß die Amerikaner selbst Baumwolle in ihrem Lande gezogen hätten. Auch andere englische, in Hamburg ansässige Kaufleute hätten sich in gleicher Weise ausgesprochen. Aus allen Aussagen gehe hervor, daß die deutschen, dänischen und norwegischen Schiffe nicht nur der verhältnismäßigen Zahl und Tonnenzahl nach die englischen überflügeln, sondern daß auch die Bildung und der treffliche Unterricht, den sie namentlich in der Navigationschule Hamburgs erhielten, es dahin gebracht hätte, daß fast alle Kaufleute Englands, welche Besser von Schiffen sind, deutsche

und dänische Kapitäne engagirt hätten, daß es vorgekommen sei, daß dieselben Waaren zu gewissen Zeiten in England im hohen Preise standen, welche in großen Transporten nach Hamburg gekommen, von dort wieder zurückgeschickt oder dort und in Amsterdam zu Spottpreisen verkauft worden seien. Zum Schluß sprach der Redner den Wunsch aus, die Deutschen möchten sich durch solche schlagenden Beweise abschrecken lassen, handelsbeschränkende Gesetze zuzulassen. (Zeit.-H.)

In der an die zum ersten vereinigten Landtag versammelten Stände erlassenen königlichen Botschaft vom 24. Juni d. J. war bekanntlich die nochmalige Berathung des neu revidirten Entwurfs zu einem allgemeinen Strafgesetzbuch als besondere Veranlassung für den Zusammentritt der ständischen Ausschüsse angegeben worden. Es ist wohl noch in gutem Angedenken, wie vielfache Einwendungen gegen den ursprünglichen Entwurf seitens der Provinzialstände im Jahre 1843 waren erhoben worden, und wie die rheinischen Stände sogar, ohne sich auf eine Kritik der einzelnen Bestimmungen einzulassen, einstimmig den Entwurf in seiner Gesamtheit ablehnten. Die nochmalige Berathung der ständischen Ausschüsse aller Provinzen verspricht daher von sehr großem allgemeinem Interesse zu werden. Es dürfte hiernach für viele unserer Leser erwünscht sein, schon jetzt einiges von Dem, was über den neuen Entwurf verlautet, hier aufgezeichnet zu finden. Es wurde nämlich, dem Vernehmen nach, der ursprüngliche Entwurf von 1843 unter angemessener Berücksichtigung der ständischen Monita, im Gesetzgebungs-Ministerium einer nochmaligen sorgfältigen Prüfung unterzogen, und diese Arbeit in der Mitte des Jahres 1845 beendet. Im Oktober des letztgenannten Jahres übernahm sodann die zur Bearbeitung des Strafrechts niedergesetzte Immediat-Kommission eine nochmalige Ueberarbeitung des Entwurfs, und übergab die so im November 1846 beendete Arbeit dem Staatsrath zur Schlussrevision, die nun gleichfalls zum Abschluß geziehen sein soll. Es ist dies die genetische Geschichte des Entwurfs in der Form, wie er jetzt den ständischen Ausschüssen zu einer nochmaligen gutachtlichen Aeußerung wird vorgelegt werden. Darf man dem Gerüchte trauen, so werden diese zu dem Behufe im November d. J. hier in Berlin zusammentreten. Wir wollen es nicht unternehmen, auf bloße unverbindte Aussagen hin, uns schon in das Detail der einzelnen Bestimmungen des neuen Entwurfs einzulassen, aber wir wollen es doch jetzt schon aufzeichnen, daß man erzählt, es zeichne sich der Entwurf in seiner gegenwärtigen Fassung durch eine große Klarheit und Kürze der Sprache, und durch eine sehr zweckmäßige Anordnung vor dem ersten aus; ob er aber auch in den eigentlich leitenden Grundgedanken von dem früher den Ständen vorgelegten Entwurf sich wesentlich unterscheide, und dadurch eine Aussicht habe, größere Gunst als jener zu finden, wird sich erst dann beurtheilen lassen, wenn wir die einzelnen Bestimmungen ihrem genauen Wortlaute nach kennen, darüber wollen wir also hier nicht nach dem bloßen Hörensagen aburtheilen. Der frühere Entwurf zählte 629 Paragraphen, der gegenwärtige ist um 162 Paragraphen kürzer, und zerfällt in drei Theile, wovon der erste (§1—78) von den Verbrechen und deren Bestrafung im Allgemeinen, der zweite (§79—407) von den einzelnen Verbrechen und deren Bestrafung, und der dritte (§407—467) von den Polizeivergehen und deren Bestrafung handelt. Für die genauere Beurtheilung der in diesen 467 Paragraphen enthaltenen Festsetzungen wird Jeder ein großes Material in der im Druck erschienenen „Revision des Entwurfs des Strafgesetzbuchs von 1843, Berlin 1845“ finden, worauf wir vorläufig hinweisen, uns ein Zurückkommen auf die Prinzipien des Entwurfs selbst einer späteren Zeit vorbehalten. (Spener. 3.)



# Der Polenprozeß.

Nach der Zeit.-Halle mit Benutzung der Spen. Zeit.  
Verhandlung am 18. August.

## Nachtrag.

Die fünfzehn Zeugen (in der Mathews v. Moszczyński'schen Sache) erregten bei ihrem Eintritt in den Saal eine besondere Aufmerksamkeit. Es befanden sich unter ihnen feingekleidete, wohlhabend aussehende Gutsbesitzer, Diensteute in Mänteln, Beamte, und wie bereits erwähnt, Damen, deren eine 23 Jahre alt.

Zuerst wurde ihnen das Formale über die Wichtigkeit ihrer Aussagen vorgehalten, sodann die Generalfragen an sie gerichtet, an einige von ihnen, unter diesen zwei Damen, durch den Dolmetscher in polnischer Sprache. Hierauf traten die Zeugen bis auf einen wieder ab.

Der Zurückgebliebene war der Gutsbesitzer von Drwinski. Er sagt aus: Der Graf Joseph Bninski habe den Angeklagten schriftlich aufgefordert, einen Geldbeitrag zur Unterstützung der polnischen Jugend zu geben, im Januar 1846; ob derselbe einen Geldbeitrag geliefert, wisse er nicht. — Von der Bewerbung des Hrn. v. Idembinski um die Hand der Tochter des Angeklagten wisse er nur eben dieses Faktum, sonst weiter nichts. (Er tritt ab.)

Der Zeuge Hippolyt v. Guttry, Gutsbesitzer, 43 Jahr alt. Er äußert: Graf Joseph v. Bninski sagte mir, er würde an den Angeklagten schreiben, um von ihm, ich glaube, 1000 Rtl. zu bekommen. Ob er geschrieben hat, weiß ich nicht, ebenso wenig ob der Angeklagte das Geld gegeben. Von der Bewerbung des Herrn v. Id. um die Hand der Tochter des Angeklagten weiß ich nur so viel, daß der Letztere nicht geneigt war, seine Tochter dem Bewerber zu geben. . . Daß Mißhelligkeiten zwischen dem Angeklagten und Id. ausgebrochen waren, erinnere ich mich von Letzterem gehört zu haben. Von einem beabsichtigten Duell weiß ich nichts, auch nicht, ob der Angeklagte sich darüber zu meinem Bruder, dem Landschaftsrath v. G., geäußert. — Auf Veranlassung des Staatsanwalts wird der Zeuge noch befragt, woher er gewußt, daß die Summe des Beitrages 1000 Rtl. betrug? Er antwortet: Das hat mir Jos. v. Bninski selbst gesagt. Ferner: ob er von der Anklageschrift Kenntniß gehabt? Er antwortet: Ich habe sie gelesen, wußte jedoch nicht, daß ich selbst würde vernommen werden.

Die Zeugin Hilaria v. Malczewska,\*) Gattin des Mitangeklagten A. v. Malczewski, tritt vor. Sie spricht geläufig deutsch. „Mein Mann,“ äußert sie, „wurde um einen Beitrag von 1000 Rtl. angegangen: er borgte diese 1000 Rtl. von dem Angeklagten. Von einer anderen Aufforderung weiß ich nichts.“

Die Zeugin Fräulein v. Garczynska erklärt polnisch: Am 15. Januar habe der Graf von Bninski den Angeklagten aufgefordert, einen Beitrag zur Unterstützung der polnischen Jugend zu geben; die Summe selbst könne sie nicht angeben; A. v. Malczewski habe gesagt, daß Graf Bninski den Angeklagten schon aufgefordert habe.

Der fünfte Zeuge, ein Gutsbesitzer, äußert dasselbe und fügt noch hinzu, er selbst sei Zeuge gewesen, daß Herr v. Malcz. dem Angekl. einen Pfandbrief übergeben; er habe ferner gesehen, daß Letzterer einen Schein ausgestellt, kenne aber den Inhalt desselben nicht.

Der Zeuge Florian v. Wilkowski, 44 Jahr alt, Gutsbesitzer, erläutert, gebrochen deutsch redend, in ausführlicher Erzählung, mit großer Lebhaftigkeit, die zuweilen Zeichen der Heiterkeit bei den Anwesenden erregt, das was er von dem Pfandbriefe weiß. Er theilt mit, daß Malczewski dem Angeklagten die 1000 Rtl. im Pfandbrief geliehen habe, daß der Pfandbrief ein 4pCt. gewesen, daß der Angeklagte dem Grafen Bninski in dessen Wohnung diese 1000 Rtl. gegeben. — Dann erzählt er mit gleicher Ausführlichkeit, die bei dem schnellen Laufe der Rede die gewöhnlichen Fragen des Präsidenten, nicht aber dessen Mahnung bei der Sache zu bleiben überflüssig macht, daß am 4. Februar 1846 Herr von Moszczyński, dessen Frau und Tochter ihn auf seinem Gute besucht hätten, daß auch Id., der Bewerber um Fräulein v. M. da gewesen, und daß er wisse, wie Herr v. M. die Bewerbung zurückgewiesen habe.

Die Zeugin Frau v. Moszczyńska, Gattin des Angeklagten — ihr Mann, neben dem sie steht, reicht ihr die Hand — wird über die Bewerbung des Id. um die Hand ihrer Tochter, über die Mißhelligkeiten darüber zwischen ihrem Manne und dem Bewerber, über ein zwischen beiden beabsichtigtes Duell, und endlich über die 135,000 Rthl., welche ihr der Angeklagte verschrieben hatte, vernommen. Die Zeugin spricht polnisch; die Verdolmetschung des Herrn Arends war jedoch nicht laut und deutlich genug gesprochen, um die Aussagen der Zeugin hier richtig wiedergeben zu können. So viel wir vernahmen konnten, leugnete sie, daß ein Duell habe stattfinden sollen, und haben wir nicht mißverstanden, so gab Frau v. Moszczyńska an, daß sie die einzige Tochter ihrer Eltern, ihrem Manne dreimal mehr als 100,000 Rthl. mitgebracht habe; so

wie ferner, daß in Folge der Bewerbung Id.'s eine Uneinigkeit zwischen ihr und ihrem Manne entstanden sei.

Der Präsident fragt den vorigen Zeugen, Florian v. W., ob er Kenntniß davon habe, daß der Angeklagte das Eingeklagte seiner Frau habe eintragen lassen? Der Zeuge erwiedert in sehr wortreicher und lebhafter Rede, daß er nur von 60,000 Rthl., die Frau v. M. ihrem Manne mitgebracht, wisse u. s. w.

Vier der dienenden Klasse angehörige Zeugen, welche nunmehr folgen, bekunden, daß der Mitangeklagte von Malczewski sich allerdings schon früher des Jagdvergnügens wegen in Cerebna-Gora aufgehalten hat.

Der Zeuge Markgraf, Inspektor an einer Gefängnißanstalt in Posen, 34 Jahr alt, wird über den Angeklagten vernommen. Auf die Frage, wie derselbe dort bei den Verhören behandelt worden, antwortet er, daß er bei den Verhandlungen mit dem Angeklagten nicht zugegen gewesen. Er theilt mit, daß der Angeklagte stets kränklich gewesen sei und mediziniert habe, daß er selbst in seiner, des Inspektors, Gegenwart zwei Mal in Ohnmacht gefallen.

Das Gefängniß, in welchem er detinirt gewesen, gehöre zu den Lokalitäten des Garnison-Lazareths (der Staatsanwalt macht hierauf besonders aufmerksam) und habe der betreffende Wärter die Anweisung gehabt, dem Angeklagten alle mögliche Schonung angedeihen zu lassen.

Präsident. Wissen Sie nicht anzugeben, ob dem Angeklagten von dem Inquirenten Direktor Dunder oder dem Assessor W. versprochen worden, daß er, wenn er die Wahrheit sagte, entlassen werden, und gedroht, daß wenn er keine Geständnisse machte, er nach Sibirien gebracht werden sollte?

Zeuge. Ich weiß nur, daß mir der Angeklagte selbst erzählt hat, der Assessor habe das zu ihm gesagt. Vertheid. Herr Justizrath Martins L. Der Zeuge wird darüber Auskunft geben können, ob die Vernehmung 5 bis 6 Stunden gedauert hat.

Zeuge. Die Vernehmungen haben häufig von Morgens 8 bis gegen 2 Uhr Mittags gedauert, das kann und muß ich sagen. Auch klagte mir Hr. v. M. stets über Körperschwäche.

Der Defensor bittet, zu fragen, wie das Gefängniß beschaffen gewesen sei.

Zeuge. Die Zelle des Herrn v. M. war anfangs nahe an einem Gange gelegen. Hr. v. M. klagte fortwährend, daß er wegen des großen Geräusches, welches die Schilddachbeim Auf- und Abgehen machte, nicht schlafen könne. Ich trug in Folge dessen darauf an, daß die schilddachhaltenden Soldaten Fußschuhe bekommen sollten, doch wurde dies abgelehnt. Das Geräusch war allerdings so stark und so nahe, daß der Angeklagte wohl am Schlafen verhindert werden konnte.

Defensor. Ob dem Zeugen bekannt sei, daß der Angeklagte während der Verhöre haben stehen müssen?

Zeuge. Das kann ich aus eigener Anschauung nicht wissen. Herr v. M. hat sich freilich gegen mich darüber beklagt.

Als nächster Zeuge tritt ein ehemaliger Mitgefangener des Angeklagten, Namens Zawiska, auf, der das Gefängniß desselben bewohnt hat. Es befindet sich derselbe auf freiem Fuß. Er verweigert anfangs seine Vernehmung, indem er behauptet, die Untersuchungs-Commission habe ihm bei seiner Entlassung aus der Haft das schriftliche Ehrenwort abgenommen, daß er gegen Niemand sich über seine Behandlung in der Haft und über die Untersuchung selbst auslassen werde. Er bekundet aber dann, das betreffende Gefängniß wäre allerdings schlecht und ungesund gewesen, ohne daß er diesen Ausdruck näher zu motiviren vermag.

Der Zeuge Assessor v. Wilczewski (Spen. Zeit.: Gilschewski) — 34 Jahr alt, jetzt bei dem Oberlandesgericht in Stettin, früher in Posen, wo er mit dem Polizeidirektor Dunder den Angeklagten inquirirt hat — giebt zu, daß der Angeklagte kränklich gewesen, weist es jedoch zurück, daß er die angegebenen Versprechungen und Drohungen dem Angeklagten gemacht habe.

Der Angekl. wendet sich zu ihm und erinnert ihn mit wenig vernehmlicher Stimme an gewisse Versprechungen, die er ihm allerdings gemacht habe. Endlich spricht er mit erhobener ausdrucksvoller Stimme: Ich gebe mein Wort, daß sich der Zeuge, so wie ich gesagt, zu mir geäußert.

Zeuge. Es ist nicht wahr.

Der Angeklagte erhebt sich noch einmal und spricht mit einer gewissen Feierlichkeit, die rechte Hand erhebend: Hr. Assessor, Sie stehen hier vor Gott! . . .

Der Assessor nimmt Alles, was er hier ausgesagt, auf seinen Dienst.

Er tritt unter Zeichen der Bewegung im Publikum ab.

Ehe zur Vernehmung des nächsten Zeugen, Polizeidirektors Dunder, übergegangen wird, protestirt Hr. Ober-Amtsgerichtsrath Martins mehrmals gegen die Glaubwürdigkeit der von diesen Zeugen aufgenommenen Protokolle, und er stellt mehrere Beispiele aus den

Akten zusammen, aus denen sich der Beweis ergeben soll, daß der Zeuge Dunder seine amtlichen Befugnisse überschritten habe.

1) Habe der Angeklagte sein Geständniß erst abgelegt, als ihm Hr. Dunder gesagt, Mieroslawski wünsche selbst, daß alle seine Freunde offen gestehen möchten, und als ihm Hr. Dunder eine von Mieroslawski unterzeichnete Schrift vorgelegt, in der eine Aufforderung zu Geständnissen enthalten war.

2) Habe ein Zeuge, Bzinski, bekundet, Hr. Dunder habe bei seiner Vernehmung alles viel schlimmer niedergeschrieben, als er es gegen den betreffenden Angeklagten ausgesagt habe. Er habe Hrn. Dunder darauf aufmerksam gemacht, dieser habe aber darauf nicht geachtet, sondern ihm zu schweigen befohlen.

3) Habe Hr. Dunder einem fünfzehnjährigen Knaben, der sein Zeugniß nicht habe so ablegen wollen, als man es gewünscht gehabt, mit Auslieferung nach Rußland gedroht und denselben sogar eingesperrt. Erst nach dreitägiger Haft sei der Knabe auf Verfügung des Präsidenten von Frankenberg und Geheimraths Sulzer, aber nicht auf Verfügung des Hrn. Dunder entlassen worden.

4) Habe man bezahlte Polizeispione als Zeugen vernommen.

Der Präsident läßt diejenigen Stellen, auf welche sich der Angeklagte hierbei bezieht, aus den Akten vorlesen.

Der Zeuge Polizeidirektor Dunder wird vorgeladen.

Präsident. Angekl. behauptet, er hätte fortwährend bei dem Verhöre stehen müssen.

Zeuge. Im Gegentheil, ich habe ihm sogar angeboten, daß er sich setzen solle.

(Der Angeklagte remonstrirt dagegen.)

Der Zeuge leugnet ferner, daß er dem Angeklagten Versprechungen und Drohungen gemacht und bezieht sich auf den Arzt, dem der Angeklagte mitgetheilt, was er, der Zeuge, zu ihm gesagt.

Präsident. Wie lange haben Ihre Verhöre mit dem Angeklagten gedauert?

Zeuge. Das kann ich nicht wissen. (Murren unter den Zuhörern.)

Vertheid. Hr. Martins. Das muß der Zeuge wissen. — Ich bitte, ihn zu fragen, ob die Verhöre etwa 5 — 6 Stunden gedauert?

Zeuge. Es ist möglich.

Auch den Abtritt dieses Zeugen begleiteten bemerkbare Zeichen der Bewegung von Seiten des Publikums.

Während dieses Zeugenverhörs hatte plötzlich von der Bank der Angeklagten aus ein Mitangeklagter sich erhoben und war vor den Gerichtshof getreten. Der Präsident fordert ihn auf, wieder zurückzukehren.

Es erfolgt endlich noch die Vernehmung des Protokollführers, der die Protokolle des Assessor Wilczewski und Direktors Dunder geführt hat. Auch dieser verneint jede ungesekliche Behandlung des Angeklagten.

Hiermit sind die Verhöre beendet.

Herr Justiz-Commissarius Crelinger tritt vor und bittet, da die so eben verhandelte Angelegenheit in die seines Klienten (des folgenden Angeklagten A. von Malczewski) stark hineinziehe, so möge der Gerichtshof bestimmen, daß einer der anwesenden Zeugen so gleich vernommen werde. Der Gerichtshof geht darauf nicht ein.

Es folgt nun die Vereidigung der Zeugen.

Als nach beendigter Pause der Gerichtshof seine Plätze wieder eingenommen hatte, erhob sich Hr. Justiz-Commissarius Martins, Vertheidiger des Mathews v. Moszczyński: „So eben ist mir zu Ohren gekommen, der Mitangeklagte v. Poninski habe Kenntniß davon, daß dem Angeklagten von seinem Inquirenten, Assessor Wilczewski, sofortige Freilassung versprochen worden sei, wenn er das auslügen werde, was man von ihm wissen wolle. Ich bitte, denselben darüber zu hören.“

Präsident. v. Poninski, treten Sie vor!

Es geschieht. Der Präsident richtet an ihn die verlangte Frage.

v. Poninski. Ich saß mit Mathews v. Moszczyński in demselben Gefängniß. Eines Morgens als ich spazieren ging, erfuhr ich von dem Aufseher, daß v. Moszczyński in einem Zimmer des Ganges, wo ich ging, verhört werde. Ich muß es mit Scham leidet gestehen, daß ich mein Ohr an die Thür legte und horchte. Ich hörte, daß dem Mathews v. Moszczyński Versprechungen gemacht wurden, namentlich daß er entlassen werden solle, wenn er gestehen wolle.

Präsident. Sie haben heute die Stimme des Assessors Wilczewski gehört: erinnern Sie sich, daß er es war, der die Versprechungen gemacht hat?

v. Poninski. Das kann ich nicht behaupten; es ist schon über ein Jahr her.

Präsident. Erinnern Sie sich der Worte, mit denen die Versprechungen geschahen?

v. Poninski. Ja; es wurde gesagt: „Wenn Sie Ihre Schuld eingestehen, werden Sie nächstens entlassen;“ ich glaube, daß sogar gesagt wurde „in drei Tagen.“

\*) Die Spen. Stg. schreibt v. Matgereski.



Justiz-Comm. Martins beantragt die Vereidigung des v. Poninski.

Der Staatsanwalt ist dagegen und hält die Aussage des v. Poninski für unwahr.

Die Vereidigung unterbleibt. (v. Poninski tritt ab.)

Justiz. Martins. Mein Client hat den Inhalt der Protokolle, so weit sie ihn betreffen, angefochten; er hat bestritten, daß sie wahr sind, und behauptet, er sei in einem Zustande, der fast ein Zustand der Unzurechnungsfähigkeit genannt werden könne, verhört worden; Drohungen wären versucht worden, um sein Geständnis zu erlangen. Ferner meint er, es müßten sich Mißverständnisse in die Protokolle eingeschlichen haben, weil er der deutschen Sprache, worin mit ihm verhandelt worden, nicht mächtig sei. — In den Akten ist ein Protokoll vom 2. März 1846; es ist das erste Verhör mit dem Angeklagten. Veranlassung dazu gab die königl. Regierung zu Bromberg, welche den Landrath mit der Vernehmung des Angeklagten beauftragte. Derselbe unterzog sich aber nicht selbst der Vernehmung, sondern, theils wegen Kränklichkeit, theils wegen Bedenken, auf die ich gleich zu sprechen komme, ließ er ihn in polnischer Sprache durch einen Dolmetscher vernehmen. Ob der Angeklagte der deutschen Sprache so mächtig sei, daß er alle Details aufzufassen vermöge, darüber waltet in den Akten eine Dunkelheit ob: nur die erste Verhandlung ist in polnischer, die übrigen polizeilichen und gerichtlichen Verhandlungen sind in deutscher Sprache, ohne Zuziehung eines Dolmetschers aufgenommen. Der Landrath hatte Bedenken, weil er den Angeklagten kannte und wußte, daß er der deutschen Sprache nicht vollkommen mächtig sei. Ich habe gestern ein Schreiben des Landraths auf mein Ansuchen erhalten und lege es mit dem Konzepte meines Briefes dem hohen Gerichtshofe vor. (Er überreicht beides.)

Der Präsident läßt durch den Gerichtsschreiber das Schreiben des Landraths verlesen.

Dasselbe lautet ungefähr: „Ihre Ansicht von der Fähigkeit des Mathews v. Moszczenski in Betreff der deutschen Sprache ist ganz richtig. Aus einem 24-jährigen privaten und amtlichen Verkehre mit demselben weiß ich, daß er der deutschen Sprache nur unvollkommen mächtig ist, so daß seine Kenntniß nur für die gewöhnlichen Beziehungen des geselligen Lebens ausreicht, nicht aber in so hochwichtigen Sachen, wie in Verhören der gegenwärtigen Untersuchung. Deshalb habe ich auch Bedenken gefunden, bei dem ersten Verhör in einer andern Sprache als der polnischen mit ihm verhandeln zu lassen.“

Auf Ansuchen des Justiz-Kommissar Martins werden darauf aus verschiedenen Untersuchungsakten Protokolle vorgelesen, aus denen sich ergeben soll, daß der Polizei-Direktor Dunder nicht immer mit der erforderlichen Gewissenhaftigkeit bei den Verhören zu Werke gegangen wäre; namentlich bemerkt der Bertheidiger, daß jener bezahlte Polizeispione als Zeugen in der Voruntersuchung vernommen, Polizeispione in die Gefängnisse gesteckt habe, um die Gefangenen auszuforschen, durch Drohungen von Auslieferungen nach Rußland Aussagen erzwungen habe u. s. w.

Staatsanw. Da die Glaubwürdigkeit der gerichtlichen Verhandlungen angefochten wird, so muß ich, da der Gerichtshof Bedenken hegt, darauf antragen, daß der heut vernommene Oberlandesgerichts-Assessor Wiliczewski darüber gehört werde, inwiefern M. von Moszczenski im Stande gewesen, das vollständig aufzufassen, was in den Protokollen niedergeschrieben und ihm vorgehalten ist.

Assessor Wiliczewski wird vorgerufen.

Der Präsident fordert ihn auf, Auskunft zu geben.

Wiliczewski. Ich habe dem Angeklagten Fragen in der deutschen Sprache vorgelegt, und er hat sie in deutscher Sprache beantwortet. Ich erinnere mich nicht, daß ein Dolmetscher gebraucht worden wäre.

Just.-Comm. Martins. Ich bitte, dem Zeugen vorzuhalten, daß nach dem landrätlichen Attest der Angeklagte nicht im Stande ist, sich so deutlich auszudrücken, wie es diese hochwichtige Sache erfordert. Ich bitte, ihn zu befragen, auf welche Weise er sich überzeugt hat, daß derselbe vollkommene Kenntniß der deutschen Sprache gehabt habe. Daß er deutsch geantwortet, beweist nicht, daß die Antwort richtig gewesen, d. h. das enthalten habe, was er hat antworten wollen.

Präsident. (zum Zeugen): Wie haben Sie sich die Uebersetzung verschafft?

Wilicz. Im Anfange seiner Vernehmung habe ich ihn gefragt, ob er deutsch verstehe. Er antwortete: Ja. Ich habe darauf deutsch mit ihm verhandelt und aus den Verhandlungen geschlossen, daß er vollkommen deutsch verstehe. . . .

Er versichert auf seinen Dienst die Richtigkeit des Ausgesagten. (tritt ab.)

Das Verhör des Mathews v. Moszczenski ist hiermit beendet. Er tritt zurück.

Präsident. Adolph v. Malczewski!

Derselbe tritt vor die Schranken. Es ist ein großer starker Mann, von heller Gesichtsfarbe und glän-

zend schwarzem Haar; seine Mienen haben einen ernsten, würdevollen Ausdruck. Seine Sprache ist leise und deshalb wenig verständlich.

Als Bertheidiger steht ihm Herr Justiz-Kommissarius Crelinger zur Seite.

Die Anklageschrift wird, da der Angeklagte der deutschen Sprache mächtig ist, durch den Gerichtsschreiber vorgelesen.

Sie lautet:

24. Adolph v. Malczewski.

Er ist 33 Jahre alt, katholisch, seinen Militärverhältnissen nach der Armee-Reserve angehörig und Besitzer des Ritterguts Kruchowo im Kreise Mogilno.

Im Jahre 1830 befand er sich, 17 Jahre alt, auf der Militärschule zu Solibor bei Warschau, als die polnische Revolution ausbrach. In der polnischen Armee nahm er an dem Revolutionskriege Theil, avancirte während desselben zum Premier-Lieutenant und trat mit dem Rybinski'schen Corps nach Preußen über. Hier widmete er sich der Landwirtschaft und erbte nach dem Tode seines Vaters das Gut Kruchowo.

Der Angeklagte war als eifriger, exaltirter Pole bekannt, und stand als solcher bei Vielen seiner Landsleute, die ihn als ihr Pateihaupt betrachteten, in großem Ansehen. Im Jahre 1844 wurde er, polnisch-revolutionärer Umtriebe verdächtig, verhaftet.

Das königliche Kammergericht fand zwar nach dem Resultat des eingeleiteten Scrutinal-Verfahrens keinen Grund, eine förmliche Kriminal-Untersuchung gegen ihn einzuleiten. Dennoch war er bereits damals thätig gewesen, im Vereine mit mehreren Gleichgesinnten auf eigene Hand unabhängig von den Bestrebungen des demokratischen Vereins in Versailles, Vorbereitungen zu einem Aufstande der Polen zu treffen, wie dies der Centralisation des demokratischen Vereins aus den ihr zugegangenen Berichten bekannt geworden ist und der Angeklagte selbst auch andern Mitverschworenen mitgetheilt hat.

Die Untersuchung, in welche er damals verwickelt wurde, überzeugte jedoch ihn sowohl, wie seine Anhänger, daß sie für sich allein zu schwach seien, ein Unternehmen zur Wiederherstellung Polens mit Aussicht auf Erfolg wagen zu können, und diese Ueberzeugung führte sie dem demokratischen Verein zu.

Im Jahre 1845, nach seiner Entlassung aus der Untersuchungshaft, schloß der Angeklagte sich dem demokratischen Vereine an. Von da ab zeigte er sich auch für die Pläne und Bestrebungen desselben sehr thätig.

Nachdem v. Microslawski im Anfange des Jahres 1846 in das Großherzogthum gekommen war und die Organisation und Leitung des Aufstandes übernommen hatte, stellte auch der Angeklagte sich ihm zur Verfügung. Auf v. Microslawski's Aufforderung übernahm er das Kreis-Kommissariat des Gnesener Kreises und das Amt eines Reise-Kommissarius. Als solcher bereiste er besonders die nordöstlichen Kreise des Großherzogthums Posen, sowohl um Geldmittel für die revolutionären Zwecke zu schaffen, als auch, um sich von der Lage der Angelegenheiten zu unterrichten.

Auf dieser Reise kam er im Januar auch nach Srebrna-Gora zu Mathews v. Moszczenski und forderte (wie dies bereits bei Mathews v. Moszczenski dargestellt worden ist) von diesem einen Beitrag für das revolutionäre Unternehmen. Vierzehn Tage später verschaffte er dem Mathews v. Moszczenski auch ein Darlehen von 1000 Thlrn., welches dieser sofort dem von Guttry zur weiteren Beförderung aushändigen mußte.

Nach der Rückkehr v. Microslawski's aus Krakau suchte ihn der Angeklagte in der Wohnung des Lehrers Leciejewski auf. Er stattete ihm von den Ergebnissen seiner Reise durch die Provinz Bericht ab und unterrichtete ihn insbesondere über die Lage der Verhältnisse in der ihm überwiesenen Gegend, vorzüglich dem Gnesener Kreise.

Er erhielt nun den weitem Auftrag, in der Gegend um Rogowo einen Ort ausfindig zu machen, wohin die Commissäre der nordöstlichen Kreise zu einer Zusammenkunft und Berathung mit v. Microslawski berufen werden könnten. Nachdem der Angeklagte dem Mitverschworenen v. Buchowski noch den Auftrag gegeben, v. Microslawski in die Gegend von Rogowo zu befördern, und diesen auch als seinen speziellen Freund dem Gutsbesitzer v. Nowinski empfohlen hatte, reiste er ab, den ihm ertheilten Auftrag auszuführen.

In diese Zeit fallen seine vielen Besuche auf Recz bei dem Mitangeklagten Andreas v. Glowicki, wo überhaupt Ende Januar und Anfang Februar v. J. ein ungewöhnlich lebhafter Verkehr statt fand.

Nicht allein die Nachbarn und Freunde des Andreas v. Glowicki kamen damals häufiger als je dorthin, auch viele fremde Herren erschienen, welche sich dann die Tage über nicht in den gewöhnlichen Wohnzimmern, sondern in Nebenzimmern und nicht Jedem zugänglichen Gemächern aufhielten, angelegentlich mit einander sprachen und in der Regel erst spät am Abend oder in der Nacht weiter reisten.

Nicht selten erschienen auch so viel Gäste in Recz, daß sie förmliche Versammlungen bildeten. Sie kamen dann des Abends theils zu Pferde, theils zu Wagen

und verweilten nur wenige Stunden, so daß sie schon während der Nacht oder doch vor Anbruch des Tages wieder abreisten.

Fast auf allen diesen Versammlungen erschienen: der Angeklagte Adolph v. Malczewski, ferner der Mitangeklagte Romuald v. Gozimirski und andere, zwar nicht Angeklagte, aber doch der Theilnahme an der Verschwörung gleichfalls verdächtig gewordene Personen: ein oder mehrere Male kamen auch die Mitangeklagten Szarber und Franz v. Gozimirski, v. Szelski und Alexander v. Guttry dorthin.

Was in diesen Versammlungen berathen und besprochen worden, kann nicht zweifelhaft sein.

Fast alle Theilnehmer an derselben gehörten zu den genaueren Freunden und Anhängern des Angeklagten und sahen ihn als ihren Führer an. — So erzählte der Mitangeklagte Andreas v. Glowicki dem Mitangeklagten Romuald v. Gozimirski, der Angeklagte stehe an der Spitze des Aufstandes, und dasselbe theilte der Mitangeklagte Julian v. Szelski seinem Vertrauten, dem Koch Jaraszewski, mit.

Auch am 6. Februar fand eine solche Versammlung in Recz statt, welche v. Malczewski in Begleitung des Mitangeklagten Julian v. Szelski besuchte. Am folgenden Morgen fuhr er von da weiter nach Swiniary, wo er den Mitangeklagten Ludwig v. Microslawski traf.

Diesen benachrichtigte er, daß er für den folgenden Tag, den 8. Februar, nach Srebrna-Gora, dem Gute des Mathews v. Moszczenski, die Commissäre der nordöstlichen Kreise zur verabredeten Zusammenkunft mit ihm beschieden habe. Nach einer mehrstündigen Besprechung verließ er Swiniary noch in der Nacht.

An der bereits dargestellten Versammlung in Srebrna-Gora nahm er gleichfalls Theil. — Er erschien am 8. Februar zuerst, seine Gemahlin traf gegen Abend mit Ludwig v. Microslawski ein. Am folgenden Tage erschien Stanislaus v. Sabowski, welchen der Angeklagte durch dessen Vetter, Joseph v. Sabowski, hatte nach Srebrna-Gora beschicken lassen und dem Ludwig von Microslawski vorstellte.

Wie bereits früher dargestellt worden, erläuterte Ludwig v. Microslawski zunächst den Versammelten den allgemeinen strategischen Plan beim Aufstande und ertheilte einem Jeden von ihnen eine spezielle Instruktion. So erhielt der Angeklagte die Anweisung, mit den Insurgenten aus dem Gnesener Kreise einen Scheinangriff auf Gnesen auszuführen, dabei sich, wo möglich, der Landwehrwaffen zu bemächtigen und dann mit seinen Schaaeren nach Rogowo zu rücken.

Der Angeklagte notirte sich Mehres aus den ihm gewordenen Instruktionen. Er war es auch, der den Gutsbesitzer v. Serebnyński zu Chociszewo zum Kommissar des Wologowicer Kreises in Vorschlag brachte, und er oder Ludwig v. Microslawski übergab dem Stanislaus v. Sabowski die mit sympathetischer Dinte geschriebenen Instruktionen für die Kreis-Kommissarien.

Als endlich die Versammelten, mit Ausnahme des Ludwig v. Microslawski, Srebrna-Gora verlassen wollten, wandte sich der Angeklagte zu Mathews v. Moszczenski mit den Worten:

„es sei jetzt Alles vorbereitet und es werde nächstens zum Losbruch einer polnischen Revolution kommen. Er, der Angeklagte, werde ihm über die Zeit des Losbruchs noch nähere Nachricht zukommen lassen. v. Moszczenski solle nur bei Zeiten seine Pferde schonen und für den Zweck ein Faß Pulver ankaufen.“

Daß der Angeklagte an der Verschwörung Theil genommen, wird endlich noch durch folgende, einzeln dastehende Umstände bewahrt:

1) Am 15. Januar fand eine Versammlung des agronomischen Vereins im Bazar zu Posen statt. Die Mitangeklagten Joseph v. Szoldrski und Dekan Knolinski, welcher zusammen mit v. Szoldrski nach Posen gekommen war, nahmen an dieser Versammlung auch Theil. Bei dieser Gelegenheit fragte der Angeklagte den Joseph v. Szoldrski, ob Knolinski bereits zur Verbindung gehöre, und bemerkte, als v. Szoldrski darüber keine Auskunft geben konnte, es sei ein Geistlicher hier, der ihn aufnehmen könne. Auch fragte er den v. Szoldrski, ob außer ihm noch mehrere Verbündete im Kosstener Kreise wären und wie dort die Sachen ständen.

Am folgenden Tage kam auch, wie bei Knolinski ausführlich dargestellt ist, wirklich dieser Geistliche zu v. Szoldrski und Knolinski in das Laufsche Hotel.

2) Ein polnischer Flüchtling, Joseph Sulkowski, stand im Februar 1846 im Dienst des v. Poninski auf Jankowice. Als der Angeklagte letztern besuchte, fragte er den Sulkowski, ob er von den Deutschen nicht belästigt werde, und als dieser es verneinte, sagte der Angeklagte:

„In Kurzem werden wir anders mit einander sprechen, es wird bald etwas Neues ausbrechen“, und setzte darauf noch hinzu:

„Sulkowski werde sich bald mit den Russen wieder sehen“, aus welchen Aeußerungen Sulkowski merkte, daß der Angeklagte von einer Revolution spreche.

Moszczenski wird nunmehr vorgerufen. Auch er hat früher spezielle Angaben über die Theilnahme der



Angeklagten an der Konferenz zu Srebrna-Gora gemacht. Auch er widerruft alle diese Angaben. Er will von den Angeklagten nur einmal in Geschäftssachen besucht worden sein. Er leugnet, unabhängig vom demokratischen Verein eine Verschwörung zur Herstellung Polens organisiert zu haben und an deren Spitze gestanden zu sein.

Der Präsident hält ihm vor, daß v. Mieroslawski hierüber Auskunft gegeben habe und läßt diesen vortreten.

v. Mieroslawski wird aufgefordert, über die früheren Unternehmungen des Angeklagten sich auszulassen; er sagt, es sei ihm bloß bekannt gewesen, daß v. Malczewski „Verdacht gegeben“ habe.

Präsid. War es Ihnen nicht bekannt, daß er thätig gewesen, eine Revolution zu bewirken?

v. Mierosl. Mir ist aus den Rapporten der Centralisation bekannt, daß v. Malczewski nie zur Verbindung des demokratischen Vereins gehören wollte.

Präsid. War es Ihnen nicht bekannt, daß er dasselbe Ziel, wie der demokratische Verein, verfolgte?

v. Mierosl. Im Gegentheil, weil er nicht beitreten wollte, schlossen wir, daß er den Zweck des demokratischen Vereins nicht verfolgen wollte.

Der Präsident läßt die früheren Protokolle v. Mieroslawski's in deutscher und polnischer Sprache vorlesen; in diesen erklärt derselbe, v. Malczewski habe sich, wie er wisse, das nämliche Ziel, wie der demokratische Verein, zur Herstellung Polens gesteckt.

v. Mieroslawski erklärt: die damaligen Fragen des Inquirenten habe er nicht gut verstehen können, das ganze Protokoll sei in einem unverständlichen Polnisch abgefaßt.

Auf die Frage des Präsidenten, ob Alfons v. Malczewski ihn, den Mieroslawski, bei dem Lehrer Leciejewski besucht habe, stellt v. Mieroslawski auch diese Thatsache in Abrede und bemerkt im Allgemeinen: „Was meine Handlungen und die allgemeinen Anordnungen anbetrifft, so sind meine Auslassungen genau, und ich nehme auch nicht ein Wort zurück. Jedoch war in Betreff anderer Personen ein Irrthum, da ich die Personen verwechselt, möglich. Als ich um Konfrontation mit meinen Mitangeklagten bat, um diese unvermeidlichen und unwillkürlichen Irrthümer zu verbessern, so hat man mir dies abgeschlagen, woraus ich folgere, man habe den Plan, sich in Ermangelung einer genaueren Information dieser meiner unwillkürlichen Verwechselungen zu bedienen.“

v. Mieroslawski protestirt wiederholentlich dagegen, daß er seine Mitangeklagten aufgefordert habe, Geständnisse, ihre Person betreffend, abzulegen, und nimmt auf sein Erpöck, wie solches in einer früheren Sitzung vorgelesen worden, Bezug. Sei den Mitangeklagten eine andere Aeußerung von ihm vorgelegt, so sei sie verfälscht. Es sei schon dreimal eines Circulars Erwähnung gethan, das er erlassen haben solle, um seine Landsleute zum Widerrufe ihres Geständnisses zu bewegen; er habe die Ueberzeugung, daß das Circular verfälscht sei und bitte, es ihm vorzulegen.

Der Präsident erwidert ihm, dieser sein Antrag werde zum Protokoll genommen werden.

Staatsanw. erklärt, das erwähnte Circular sei ihm nicht bekannt: er werde aber, da ihm das Gesetz zur Pflicht mache, Alles was zur Aufklärung der Sache diene, herbeizuschaffen, sich alle Mühe geben das Circular beizubringen.

Zustiz-Kommiss. Crelinger. Nach dem was von Mieroslawski gesagt hat, ist nicht recht klar, was er in Bezug auf den Angeklagten hat sagen wollen.

Der Präsident erwidert, daß v. Mieroslawski bestreite, je gesagt zu haben, was die früheren Protokolle enthielten, und daß er, da er jetzt als Zeuge gegen einen Mitangeklagten auftreten solle, erst die Verdächtigung in Betreff des erwähnten Circulars widerlegen müsse.

Assessor Meyer, Bertheidiger v. Mieroslawski's. v. Mieroslawski hat erklärt, daß er das Polnisch des eben vorgelesenen Protokolls nicht verstehe; ich bitte, ein Gutachten der Dolmetscher darüber, ob das Polnisch verständlich ist oder nicht, zu erfordern.

Der Präsident befragt den Dolmetscher, Direktor Arend. Derselbe erklärt das polnische Protokoll für undeutlich und unklar.

Der Präsident setzt hierauf das Verhör mit v. Malczewski fort.

v. Malczewski behauptet, es sei nicht wahr, daß er sich v. Mieroslawski zur Verfügung gestellt habe und von diesem zum Kreis-Kommissar des Gnesener Kreises bestellt sei.

v. Mieroslawski, welcher dies in früheren Verhörren angegeben, wird vorgerufen und befragt. Er behauptet, es liege in den früheren Protokollen eine Verwechselung: diesen v. Malczewski habe er nicht gemeint, sondern einen andern v. Malczewski, den er sehr gut kenne, und so habe er das, was er von diesem gewußt, auf den jetzigen Angeklagten übertragen.

Die früheren Protokolle werden vorgelesen.

Staatsanw. Der Angeklagte v. Mieroslawski sieht von neuem die Glaubwürdigkeit der polizeilichen

Verhandlungen an. Ich überreiche hier dem hohen Gerichtshofe ein Heft Schriften von seiner eigenen Hand: ich bitte, sie ihm vorzulegen, ob er sie recognoscirt.

(v. Mieroslawski recognoscirt die ihm vorgelegten Papiere.)

Ich überreiche diese als eigne Handschrift der von Mieroslawski abgegebenen Erklärungen und bemerke, daß, wenn man sie mit dem Inhalte der Verhandlungen vergleicht, die vollkommenste Uebereinstimmung sich ergibt. Jene Papiere bilden die Grundlage der beiden Verhandlungen. Der Polizei-Direktor Dunder hat, theils um sich vor Mißverständnissen zu schützen, theils wegen seiner damaligen Augenentzündung, dem v. Mieroslawski Fragen schriftlich vorgelegt: v. Mieroslawski hat sie eigenhändig schriftlich beantwortet. Zwei dieser Schriftstücke, auf den Angeklagten v. Malczewski sich beziehend, habe ich dem hohen Gerichtshofe überreicht.

Zustiz-Kommiss. Martins erklärt, daß diese An gelegenheit für die ganze Untersuchung von Wichtigkeit sei und bittet, jene Schriftstücke sämtlichen Bertheidigern gedruckt mitzutheilen.

Der Präsid. erwidert, daß dies geschehen solle.

Das Verhör des v. Malczewski wird fortgesetzt. Er leugnet die einzelnen Beschuldigungen.

Der Mitangeklagte Romuald v. Gozimirski, vorgerufen, erklärt, er habe zwar zu Protokoll erklärt, ihm sei erzählt worden, v. Malczewski stehe an der Spitze des Aufstandes; jene Erklärung beruhe aber nicht auf Wahrheit, wie er später motiviren werde.

Der Mitangeklagte —, vorgerufen, bestreitet, eine drartige Aeußerung dem von Gozimirski gethan zu haben.

Seine Anwesenheit in Srebrna-Gora am 7. Febr. räumt der Angeklagte ein: er will aber von revolutionären Verabredungen, die dort getroffen seien, nichts wissen; insbesondere bestreitet er, dort von Mieroslawski beauftragt worden zu sein, die Insurgenten des Gnesener Kreises zu sammeln.

v. Mieroslawski wird vorgerufen. Er führt an, der Name des v. Malczewski sei ohne seinen (des v. Mieroslawski) Willen mit dem Kommissariat von Gnesen in Verbindung gebracht worden: er habe dessen Namen nicht genannt und der Inquirent müsse sich damals geirrt haben.

Auch v. Sadowski, welcher in früheren Protokollen den Angeklagten bezüchtigt hatte, versichert, vom Präsidenten vorgerufen und befragt, daß seine damaligen Angaben Unwahrheit enthielten, wie er bereits motivirt habe.

Auch der Mitangeklagte v. Szoldreski nimmt seine früheren Bezüchtigungen in derselben Weise zurück. Um 3 Uhr wurde das Verhör abgebrochen.

Vierzehnte Sitzung vom 19. August.

Die heutige Sitzung erfreute sich eines ungemein starken Andranges von Seiten des Publikums. Man mußte nämlich nach Lage der Verhandlungen erwarten, daß die Herren Martins und Crelinger heut ihre Bertheidigungsreden für Moszczenski und Malczewski halten würden. Leider zog sich die Verhandlung so sehr in die Länge, daß es nicht mehr zu dem Plaidoyer der Defensoren kam. Als ein interessantes Curiosum haben wir noch zu berichten, daß sich heut unter den auf der Tribüne befindlichen Zuschauern eine junge blondgelockte Dame hohen Standes in Männertracht befand, welche trotz ihrer geschickten Toilette dennoch bald erkannt wurde.

Die heutige Verhandlung beginnt mit der Vernehmung von sieben Zeugen, welche noch zum Spezial-Verhör des Malczewski gehören. Es bekunden diese Zeugen theils die schon gestern bei Moszczenski erzählten Umstände in Betreff der v. Malczewski an Moszczenski gegebenen Summe von 1000 Thlrn., theils bezeugen solche, daß Malczewski sich am 9. Februar nicht auf seinem Gut oder in Srebrna-Gora, sondern in Gnesen befunden hat.

Endlich bezeugt ein gewisser Lauer, welcher der Protokollführer des Polizei-Direktors Dunder bei dessen Operationen im Großherzogthum Posen gewesen ist, auf Anweisung des Staats-Anwalts einige Umstände, welche zur Belastung des Angeklagten dienen sollen. Namentlich, daß ihm der Angeklagte bei einem Privat-Gespräch im Allgemeinen seine Betheiligung bei der Verschwörung zugestanden, ihm auch erzählt habe, wie sehr der damalige Gefangen-Inspektor Schulz durch verbottene und heimliche Correspondenzen der Gefangenen betrogen wurde. Eine Vertheidigung dieser Zeugen erfolgte nicht.

Ehe zur nächsten Anklage gegen Bonaventura v. Garcynski übergegangen wurde, erhob sich Hr. Ober-Landesgerichts-Rath Martins nochmals im Interesse des Angeklagten Moszczenski und machte auf zwei in den

Akten befindliche Schriftstücke aufmerksam, auf welche die Staatsanwaltschaft vielleicht Gewicht legen könnte, um seinem Klienten eine Kenntniß der deutschen Sprache zu beweisen. Es seien dies zunächst eine Eingabe, welche sein Klient in deutscher Sprache an die Untersuchungs-Kommission geschrieben habe, und dann eine Notariats-Urkunde, in welcher der Angeklagte seiner Ehefrau die oben erwähnte Forderung von 135,000 Thaler verschrieben gehabt. Diese letztere Urkunde sei nämlich deutsch abgefaßt und enthalte die Bemerkung des betreffenden Notars, der Angeklagte sei der deutschen Sprache kundig. Was zunächst die Eingabe anbelange. Es habe solche der Angeklagte nur abgeschrieben.

Das Concept rühre von einem Mitangeklagten Apolonius Gurowski her. (Dieser ward vom Präsidenten vorgerufen und bestätigte die Angaben des Defensors.) Was die Verifizierung des Notars anbelange, so könne solche nicht von Gewicht sein.

## Deutschland.

München, 16. August. Große Freude erregt im ganzen Lande die Nachricht, daß jetzt alle Differenzen zwischen dem Monarchen und dem Kronprinzen, entstanden aus verschiedenen Ansichten über die Staatspolitik, dem innigsten Einverständniß gewichen sind. Den gegenseitigen herzlichen Empfang vom Vater und Sohn in Aschaffenburg begrüßte die Bevölkerung mit dem lautesten Jubelruf.

Die definitive Besetzung der bis jetzt verwesten Ministerien des Innern, der Finanzen und des Aeußern steht bevor. Als Vorstand des letzteren bezeichnet man den Vorgänger Abels, Fürst von Wallerstein, den bisherigen Gesandten in Paris. Schon als durch seine kluge Vermittelung am Schlusse des Landtags die bekannte Beschwerde der Protestanten wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte in der Kammer der Reichsräthe vertagt, und dadurch eine Verlegenheit vermieden wurde, die unsehlbar das Ministerium Abel gestürzt, ja selbst in Anklagestand gesetzt hätte, schon damals sprach man davon, der gewandte Diplomat werde das Portefeuille erhalten, doch wurde seine Mission an den französischen Hof um so dringender, da Griechenlands gedrückte Verhältnisse stets einen Rückhalt an Frankreich finden und die entstandene Verwicklung genaue Beachtung erfordert. Finanzminister wird wohl der Ministerialrath und Professor an der Universität München, Herrmann, werden, ein ausgezeichnete Mathematiker (er war früher Lehrer am Gymnasium zu Nürnberg) und klar schauender Finanzmann, dessen Vorlesungen über Nationalökonomie und Polizeiwissenschaft von alten und jungen Cameralisten mit größtem Eifer und Fleiß besucht werden. Herrmann war der akademische Lehrer, der sich entschieden gegen die ultrakatholische Richtung der Münchner Universität stemmte, aber mit den wenigen ihm Gleichgesinnten eben nicht durchdrang. Er ist Protestant von Geburt und protestirt heute noch wie schon vor 20 Jahren in Nürnberg als untergeordneter Lehrer gegen jeden Unsinn. Bis jetzt verweste der Kultusminister, Frhr. von zu Rhein, das Ministerium der Finanzen, doch muß ihm dies beschwerlich werden, da sein eigenes Amt eine große Umsicht erfordert, denn jede neue Verordnung des Kultusministeriums ruft Racherufe und Schlachtgeschrei im ultramontanen Heerlager hervor. Staatsrath Zennetti, der das Ministerium des Innern, bei uns das wichtigste, als Verweser erhalten hatte, tritt als Referent des Staatsraths ein; Ministerialrath von Verks, vor etwa 10 Jahren noch Professor der Geschichte an der Münchener Universität und Privatsekretair der regierenden Königin, wird das Portefeuille übernehmen. Während der Debatten in der letzten Stände-Versammlung ergriff er als Regierungs-Kommissar einige Male das Wort und zeigte sich als gewandten und klaren Redner. Bekanntlich wurde er erst in den letzten Tagen zum Staatsrath ernannt. (Magd. Z.)

Mit einer Beilage.



# Beilage zu No 194 der Breslauer Zeitung.

Sonnabend den 21. August 1847.

## Spanien.

Madrid, 10. August. An demselben Tage, an welchem der König den Brief mit der aufrührerischen Proklamation erhielt, wurde dem General Serrano mit der Post ein schweres Packet zugesandt, auf dessen Außenseite bemerkt war, daß es von dem General eigenhändig zu eröffnen wäre. Als es in San Ildefonso während seiner Abwesenheit bei ihm abgegeben wurde, schloß eine Mutter und der General Ros de Sano Verdacht, und nachdem man vorsichtig die Rückseite aufgeschnitten hatte, erwies sich, daß unterhalb des Siegels ein Präparat von Knallsilber angebracht war, das sich bei Eröffnung desselben entzündet und den Erbrecher lebensgefährlich beschädigt oder getödtet haben würde. Dieser gegen den General Serrano gerichtete Mordanschlag hat großes Aufsehen erregt. Die Königin entschied sich endlich auf die dringenden Vorstellungen, am 13ten ihren Aufenthalt wieder hierher zu verlegen. Bis dahin wurde auch die Frage über die Beibehaltung oder Umgestaltung des Ministeriums verschoben. Der Minister-Präsident, Herr Pacheco, scheint jedenfalls in Ungnade gefallen zu sein. Er hatte mehrere seiner Freunde in San Ildefonso eingeladen, dem Springen der großen Fontainen, welches auf seine Veranstaltung stattfinden sollte, beizuwohnen. Sobald die Königin dies erfuhr, befahl sie ausdrücklich, das Springen der Fontainen zu unterlassen, worüber denn Herr Pacheco nicht wenig betroffen war. — Unterdessen fand vorgestern die Konferenz des Ministers des Innern mit dem Könige im Prado statt, und es fehlt nicht an Personen, welche behaupten, daß der König sich unter gewissen Bedingungen dazu verstehen würde, zugleich mit seiner Gemahlin den hiesigen Palast wieder zu beziehen. Der ministerielle „Correo“ sagt freilich heute: „Wie es heißt, ist das Ergebnis der Konferenz weit entfernt, der bezweckten Ausöhnung des königl. Ehepaares ungünstig zu sein.“ Dennoch muß es denen, welche alles Vorgefallene genau erwägen, unglaublich erscheinen, daß beide Ehegatten, und zumal der König, zu einer wahren Ausöhnung die Hand bieten könnten. Die dormaligen Minister selbst erklärten öffentlich die Vermählung der Königin mit dem Infanten Don Francisco für eine unpolitische und erzwungene Handlung, für die Quelle aller Uebelstände, unter denen dieses Land jetzt zu erliegen droht. Sie wiesen zu laut auf die Verschiedenheit der Charaktere, auf den Zwiespalt der Sinnesart hin, um annehmen zu können, daß jetzt, da die beiderseitige Erbitterung bis zum offenen Ausbruch gestiegen ist, eine aufrichtige Ausöhnung im Gebiete der Möglichkeit liege. — Gestern kam der König mit großem Gepränge, zwei Staatskarossen, Courieren u. s. w., zur Stadt und verweilte bis zum Abend bei seinen jüngeren Geschwistern.

Jede Post, die aus Catalonien kommt, bringt uns Nachrichten von neuen Handstreichen, welche die Karlistenbänden in dieser von neuem allen Gräueln des Bürgerkrieges preisgegebenen Provinz ausführen. Raub, Brand und Mord von der einen Seite, blutige Repressalien von der anderen sind überall an der Tagesordnung, und seit der grausamen Ermordung der zu Alacuna gefangen genommenen Soldaten durch die Karlisten scheint auch der General-Capitain Pavia nicht mehr im Stande zu sein, das System verhältnißmäßiger Milde aufrecht zu halten, das er bisher beobachtet hatte. Alle Straßen, die großen wie die kleinen, sind durch die überall herumstreifenden Bänden unsicher gemacht, eine Reise von Gerona nach Barcelona oder von Barcelona nach Tarragona oder Lerida, also auf den drei Hauptstraßen, welche das Fürstenthum durchschneiden, ist jetzt zu einem mit der höchsten Gefahr für Habe und Leben verknüpften Unternehmen geworden; keine von einer der drei genannten Städte abgehende Diligence weiß, ob sie unangefochten an dem Orte ihrer

Bestimmung ankommen wird, und wie sehr alle Verhältnisse und Verbindungen des ohnedies schon so gedrückten Handels und Verkehrs darunter leiden, bedarf keiner weiteren Erörterung. — Der General-Capitain hatte eine fortlaufende Postlinie von Igualada bis Alacuna errichtet, um so die Bewegungen der Karlistenbänden zu hemmen; dies wäre wohl auch gelungen, wenn er im Stande gewesen wäre, diese einzelnen Posten mit hinreichenden Streiträften zu besetzen, um denselben wirkliche Stärke und Wirksamkeit zu geben. Allein dazu reichen die Truppen, über welche er bis jetzt verfügen kann, nicht aus, und statt wenigstens 100 Mann in jedem der einzelnen Orte, die noch dazu nicht besetzt sind, zu legen, mußte er sich auf Besatzungen von 20 bis 40 Mann beschränken. Diese sind allerdings den Bänden auch hinderlich, aber nicht im Stande, ihnen mit Erfolg zu widerstehen, wo diese mit überlegenen Streiträften erscheinen. Die Karlisten haben nun den Plan gefaßt, dieser sie störenden kleinen Truppen-Abtheilungen durch vereinzelte Ueberfälle sich zu entledigen, und so trat die Gefangennahme der 16 Soldaten zu Alacuna ein, welche nachher bei Manresa auf eine so schauerhafte Weise niedergemetzelt wurden, und schon wird wieder von einem anderen Punkte der nämlichen Postlinie ein ähnlicher Ueberfall berichtet. Der Posten La Bisbal stand in Verbindung mit jenem von Alacuna, und der Karlistenchef Griset machte daher einen Versuch, auch diesen aufzuheben. Er traf dazu seine Anstalten. Seine Bände hatte bisher vorzugsweise die Straße von Barcelona nach Tarragona beobachtet und beunruhigt, besonders zwischen Villafranca und Vendrell, wo die Straße zwischen steilen Gebirgsabhängen sich durchzieht. Am 30. Juli bei Anbruch der Nacht raubte Griset bei Villafranca noch den Ertrag der Ernte eines Grundbesizers, der sich geweigert hatte, die ihm auferlegten Contributionen zu bezahlen, und Griset scheint dies gethan zu haben, um sich mit Mundvorräthen für eine größere Anzahl von Leuten, die er zu seinem gegen La Bisbal beabsichtigten Unternehmen nötig zu haben glaubte, zu versehen. Am 31. Juli hatte er durch seine Vereinigung mit noch anderen Bänden etwas über 200 Mann unter seiner Anführung versammelt. In der Nacht vom 31. Juli auf den 1. August zog diese Bände nach San Sadon, wo noch etwa ein Duzend Leute dazu stießen, und dann immer durch das Gebirge hieziehend, überfiel er in der folgenden Nacht La Bisbal. La Bisbal ist ein kleiner Flecken, in einem tiefen Thale gelegen, das von hohen Bergen eingeschlossen ist, und wo mehrere kleine Gebirgsbäche, die sich durchkreuzen, einige Winkel bilden. Dort befanden sich in einem nothdürftig besetzten Hause etwa 20 Gendarmen und 15 Soldaten von der Linien-Infanterie, beide Abtheilungen unter dem Befehle eines Offiziers von der Linie. Griset hatte für diesen Angriff den Oberbefehl an Vorgesetzten abgetreten. Dieser ließ nun zuerst an den Kommandanten der kleinen Garnison die Aufforderung ergehen, sich zu ergeben. Um ihn auf die erklärte Weigerung dazu zu zwingen, ließ er zwei der improvisierten Kaserne nahe gelegene Häuser in Brand stecken. Zu gleicher Zeit kündigte er denen, die sich ergeben würden, an, daß ihnen das Leben geschenkt werden solle. Die kleine Garnison vertheidigte sich aber, bis alle ihre Patronen verschossen waren, wagte jedoch nicht, einen Ausfall zu machen. Dabei blieb es bis zu Tagesanbruch, wo die Karlisten sich entfernten. Als sie bei Wiederanbruch der nächsten Nacht wieder erschienen, fanden sie die Kaserne geräumt. Die Garnison hatte sich nach Vendrell zurückgezogen, wo sie, kaum noch mit einigen Patronen versehen, anlangte. Die Karlisten zerstörten darauf die Kaserne. — Am 3. Aug. sollte die Militär-Kommission sich zur Aburtheilung der bei Bedredas gefangen genommenen Karlisten versammeln. Man hatte irthümlich geglaubt, dieselben seien bereits erschossen. Von ihnen Allen ist nur der Hauptmann Herrero erschossen worden; die 15 anderen aber, welche zu Matero in Haft waren und in Folge des Blutbades von Manresa dann zur Repressalie über die Klinge springen mußten, waren bei anderen Umständen gefangen genommen worden. Der karlistische Brigadier Caro, der nach Spanien zu entkommen suchte, ist zu Bayonne von der französischen Gendarmerie verhaftet und am 1ten schon von dort wieder unter Bedeckung eines Gendarmen ins Innere zurück, nämlich nach Clermont Ferrand, abgeführt worden.

Nachricht. Eben vernehme ich noch, daß am 5. Aug. schon die spanischen Dampfschiffe „Lepanto“ und „Isabel II.“ mit dem Infanterie-Regiment Asturien, das sie zu Porto in Portugal an Bord genommen hatten, zu Tarragona eingetroffen sind, wo sie es ans Land setzten. Dieses Regiment ist bestimmt, die Armeen in Catalonien zu verstärken. (Allg. Preuss. Z.)

## Schweiz.

Basel, 15. August. In der Sitzung der Tagsatzung vom 13. gab Luzern die Bewahrung des Sonderbundes zu Protokoll, daß dieser die Competenz der Tagsatzung für solche Beschlüsse nicht anerkenne, und dieselben daher nicht annehme. Mehrere Gesandtschaften behielten sich das Protokoll offen. — Die Regierung von Schwyz hat von der von Tessin unter Androhung von Repressalien, die Auslieferung der Munition verlangt. Tessin hat auf die Tagsatzung verwiesen. In Schwyz haben die Liberalen sich den Namen der Partien gegeben; ihre Gegner nennen sie die Linden.

## Italien.

Rom, 9. August. Aus Neapel meldet ein gestern angelangtes Schreiben, daß der Minister des Innern, Santangelo, seiner Stelle entsetzt worden sei, vielleicht in Folge der Palermitaner Suppliken, denen die jetzige Stimmung in Neapel Eindruck verliehen hat. — Der Marceller Sémaphore erhält folgende Nachrichten aus Rom, 5. August: Der Verschwörungsprozeß wird mit möglichster Thätigkeit betrieben. Seit der Verhaftung des Obersten Fredi und unmittelbar nach seinem ersten Verhör wurde der Kapitän der Jäger zu Pferd, Muzarelli, der sich in Folge der Ereignisse vom 15. und 16. gleichfalls als Gefangener in der Engelsburg befindet, in geheimen Gewahrsam gebracht. Man sagt, die gerichtliche Verhandlung werde, als Bürgschaft für die Unparteilichkeit des Verfahrens, in Gegenwart einer Anzahl Nationalgardisten aus allen Quartieren stattfinden. Auf diese Weise wird das Publikum durch seine Repräsentanten von allen Phasen des Prozesses in Kenntniß erhalten werden. Die in den Gemächern des jetzt in Genua befindlichen Ex-Maggiordomo Pallavicini auf Befehl Sr. Heiligkeit vorgenommene Durchsuchung hat zu tausend Vermuthungen Anlaß gegeben. Bei dem in den letzten Tagen verhafteten Transteveriner Genaraccio hat man eine Waffensammlung, Geld und Papiere gefunden, über deren Inhalt er dem Pro-Gouverneur eine Rechenschaft geben muß. Ein Kanonikus und ein Pfarrer von Ancona sind gefesselt in die Engelsburg eingebracht worden; auch sie hatten Waffensammlungen im Besitz, und bei dem Pfarrer wurde auch ein Verzeichniß geworbener Leute entdeckt. Die „Esperanza“ erzählt, die Vater Jesuiten hätten am St. Ignatiusfeste auf das Wachtlokal der Nationalgarde ihres Viertels Erfrischungen geschickt, die aber unberührt wieder zurückgekommen seien. In Ossimo wurde, wie der „Felsineo“ von Bologna meldet, am 21. Juli der Jahrestag der Aufhebungskulte des Jesuitenordens gefeiert, wobei mehrere Bildnisse Clemens X. V. mit Blumen und Kränzen geschmückt öffentlich ausgestellt waren. Ähnliche Festlichkeiten sollten an demselben Tage in den übrigen Provinzen stattfinden. In Rom herrscht die beste Ordnung, und die Nationalgarde thut ihren Dienst mit dem rühmlichsten Eifer. Der Kardinal Lambruschini lebt fortwährend in Civitavecchia, wie verlautet, in vollkommener Isolirtheit, ungeachtet mannichfacher Versuche, sich populär zu machen. Der Kardinal Ferretti setzt die Expiration des Staats-Sekretariats fort; so ist Mons. Frassinelli, der Direktor der Militäreinrichtungen, durch einen Oberst-Lieutenant ersetzt worden. Die Regierung hat eine Kommission ernannt, welche die Entwaffnung der ehemaligen päpstlichen Freiwilligen vornehmen und dafür die Organisation der Nationalgarde in den Provinzen besorgen soll. Der „Contemporaneo“ erwähnt eines in Rom allgemein verbreiteten, jedoch nicht sehr glaubhaften Gerüchtes, wonach der König der Franzosen seiner Heiligkeit hätte wissen lassen, er werde 10,000 Gewehre zur Bewaffnung eines Theils der Nationalgarde senden.

Der Italiener von Bologna enthält in einem Extrablatt folgende Meldung aus Ferrara vom 6. Aug.: „Auf den Bericht eines österreichischen Offiziers, welcher angab, am Sonntag Abend durch eine Bürger-Patrouille von 20 Mann verhaftet und zu Gefang und Tanz gezwungen worden zu sein, ließ der österreichische General und Kommandant der Garnison seine Truppen die Esplanade entlang aufstellen. Der Cardinal Giacchi, Legat der Provinz, suchte den General zu überzeugen, daß der Bericht unrichtig sei, denn nach der Aussage zweier vereidigten Augenzeugen hatte der Offizier nur in der Straße la Rotta Arbeitern begegnet, welche aus einer Schenke kamen, sangen und tanzten. Der Offizier sei darauf nach der von den kaiserlichen Truppen besetzten Kaserne gegangen und habe sich nach der Stadt escortiren lassen. — Da der Kardinal Legat den General nicht besänftigen konnte, gab er der Bürgergarde Befehl, ihre Patrouillen nicht bis an die Esplanade auszudehnen, damit jede Collision vermieden würde. Der General erschien aber heute Morgen wieder bei dem Legaten und erklärte, daß er nach seinen



## Amerika.

**New-York, 31. Juli.** Aus der Stadt Mexiko reichen die Nachrichten bis zum 3ten, Vera-Cruz 18ten und New-Orleans 24. Juli. Der lange Zwischenraum, welcher zwischen den zuletzt von dem General Scott eingegangenen Depeschen liegt, läßt vermuthen, daß die auf der Operationslinie befindlichen Guerilla-Banden seine Depeschen und Schriften vom Kriegsschauplatz aufgefangen hätten. Auf telegraphischem Wege war jedoch die wichtige Nachricht eingegangen, daß die mexikanische Regierung drei Abgeordnete ernannt habe, welche sich mit dem amerikanischen Bevollmächtigten, Herrn Trist, über die Grundlagen eines Friedens-Vertrages verständigen sollten. Die Konferenzen sollten darauf am 8. Juli in San Martin Tesmalacan beginnen. Der Oberst Pearce wurde mit 2500 Mann und 150 Wagen auf seinem Wege zu dem General Scott bei Puebla in einem Engpaß von einer zahlreichen Guerilla-Bande angegriffen und nach der Umgegend von Vera-Cruz zurückgedrängt. Ebenso verunglückte eine, aus amerikanischen Freiwilligen bestehende, zur Rettung von gefangenen Landsleuten aufgebotene Expedition. Der General Scott war noch in Puebla, die Generale Cadwallade und Pillow in Parate. Sie schlugen die Mexikaner bei Lahega. Santa Anna soll jetzt selbst den Frieden betreiben, und man hoffte in Mexiko auf dessen baldigen Abschluß. Der General Taylor wartete auf Verstärkung, vermuthlich um nach San Luis aufzubrechen, wo die Mexikaner eine, verschiedentlich von 4 auf 14,000 Mann angegebene Truppenmacht zusammengezogen haben. Aus den Vereinigten Staaten selbst sind die Nachrichten von keinem Belang. Die Weizen-Ernte ist an vielen Stellen vortrefflich und die Frucht von guter Beschaffenheit. Die Mais-Ernte beginnt erst im Oktober, bietet aber jetzt bereits sehr gute Aussicht. — Die Zinsen der pensylvanischen Schuld werden pünktlich gezahlt werden. — In Kanada wurde die dritte Session des dortigen Parlaments am 28. Juli durch den General-Gouverneur geschlossen. Das Parlament hat eine Reform der Differentialzölle, wie der Schiffahrtsgesetze, so weit sie die Kolonie betreffen, beantragt. Die Einwanderung aus Irland und die furchtbare Sterblichkeit machten einen tiefen Eindruck.

## Lokales und Provinzielles.

\* **Breslau, 20. August.** Im Laufe der künftigen Woche wird hier die Ankunft Sr. Excellenz des Herrn Justizministers Uhden erwartet. Die schon ins Leben getretenen Reformen, besonders des Civilprozesses, haben eine ziemlich durchgreifende, durch eine zweckmäßige Verteilung der neuen Arbeit bedingte Umgestaltung der Verfassung unserer Gerichte nach sich gezogen. Wenn der Herr Minister schon hiernach eine nahe Veranlassung zu einer Informations-Reise haben dürfte, so ist er auch nach dem allerhöchsten Landtagsabschiede beauftragt, zur baldigen Einführung des öffentlichen und mündlichen Kriminalverfahrens mit Berücksichtigung der verschiedenen provinziellen Verhältnisse, sowie der inzwischen gesammelten Erfahrungen die nöthigen Einleitungen zu treffen. Wir wünschen und hoffen, daß hauptsächlich diese Einleitungen den Herrn Minister zu uns führen.

**Breslau, 20. Aug.** Das hiesige Handelsblatt meldet: In einem Aufsatze v. 13. v. M., welcher im Breslauer Handelsblatt (und auch in der Bresl. Stg.) mitgetheilt wird, heißt es: Folgende für den Verkehr sehr wichtige Angelegenheit wartet noch immer auf ihre Erledigung, weshalb wir dieselbe aufs Neue anregen, wünschend, daß die darin ausgesprochene Bitte bald erhört werden möchte. Schon vor längerer Zeit wurde von Seiten der hiesigen Kolonialwaaren-Händler, besonders von denen, welche mit Transito-Zucker Geschäfte machen, eine Bittschrift eingereicht, „inländischer Zucker, welcher auf der königl. Packhofs-Niederlage lagert, zu jeder Zeit und in jeder beliebigen Quantität à 6 1/2 Rtl. pr. Ctr. Steuer in den freien Verkehr nehmen zu dürfen.“ Diese Erlaubniß hierzu ist bis jetzt nicht gegeben, „überhaupt keine Antwort erteilt worden.“

Diese Äußerung bedarf einer Berichtigung. Auf meinen Antrag ist mittelst Rescripts vom 20. Febr. d. J. vom Herrn General-Direktor der Steuern ausdrücklich genehmigt worden, daß der für hiesige Handlungen auf dem Packhofs hieselbst zur Ausfuhr nach dem Auslande bestimmt gewesene, im Inlande raffinierte Zucker, für welchen die Ausfuhrvergütung von 6 1/2 Rtl. pr. Ctr. gewährt werde, gegen Erstattung dieser Vergütung in den freien Verkehr genommen werden könne, wenn die Abnahme der für eine Handlung lagernden Menge auf einmal erfolge. Der Inhalt dieses mir am 26. Februar d. J. zugegangenen Rescripts ist noch an demselben Tage den Herren Kaufmannsämtern zu Händen des Herrn geh. Kommerzien-Raths Kraker mitgetheilt, und nach demselben auch wörtlich verfahren worden, und muß sonach die Behauptung in jenem Aufsatze, daß die nachgesuchte Erlaubniß weder bis jetzt gegeben, noch überhaupt eine Antwort darauf erteilt sei, als unrichtig bezeichnet werden.

**Breslau, den 14. August 1847.** Der wirtl. geheime Ober-Finanz-Rath und Provinzial-Steuer-Direktor. In Vertretung der Ober- und geheime Regierungs-Rath Riemann.

## Die Volksbibliothek.

Kommenden Sonntag den 22sten beginnt ein neuer Kursus für die Volksbibliothek, d. h. sie wird nach ihrer Revision aufs Neue dem Publikum zur Benutzung geboten. Leider haben 140 Lesende, also etwa 1/2, ihre Bücher nicht abgeliefert, und somit die Revision erschwert. Doch hat diese gezeigt, daß es dem Publikum gegen dieses wohlwollende Institut nicht gerade an Pietät fehlt. Möchten nur diejenigen, welche sich scheuen, ein Buch zu spät zurückzubringen, bedenken, daß es jedenfalls besser ist, ein Buch spät, als gar nicht wiederzubringen. — Es ist nun bald ein Jahr, daß unsere Bibliothek in Wirklichkeit steht, während ähnliche Institute in Berlin, Leipzig und Frankfurt, wo ganz andere Mittel, wie es hier der Fall ist, zu Gebote stehen, erst bei den Vorbereitungen stehen. Was hier geleistet werden ist, muß man also außerordentlich nennen. Die Bibliothek besteht gegenwärtig aus 1945 Bänden und wurde stets von mehr als 600 Lesern benutzt. Von den vorhandenen Büchern sind nur sehr wenige noch gar nicht, viele aber stets in der Benutzung. Der stets zunehmende Andrang von Lesern, auch jetzt in den für die Lektüre wenig günstigen Sommermonaten, ist wohl ein ausreichender Beweis, daß das Institut einem vorhandenen Bedürfnisse entspricht. — Ueber den Nutzen derartiger Anstalten ist unter Einsichtsvollen wohl nur Eine Stimme; es soll auch hierüber jetzt kein Wort verloren werden. Allein er wird nicht lebhaft genug bei denen erwogen, welche mit Wort und That helfend sich dabei betheiligen sollten. Was Einzelne durch Geschenke und Geldebeiträge dazu gethan haben, ist gewiß nicht verkannt worden; aber noch immer reichen die Unterstüzungen nicht aus, um alle die Vervollkommnungen ins Leben zu bringen, die der Fortschritt der Zeit und das Bedürfnis einer so großen Stadt verlangen. Breslau, das hierin so vielen großen Städten vorangegangen ist, wird hoffentlich nicht bald nach einem guten Anfang schnell hinter ihnen zurückbleiben. In auch im neuen Jahre wird die Breslauer Volksbibliothek sich erstarken nach innen und nach außen und in jeder Hinsicht zunehmen, um ihrem Berufe, den Unvermögenen durch Hülfe, Entwicklung und Veredlung seiner geistigen Kräfte zu fördern stets gewachsen zu sein. R. S.

## Mannigfaltiges.

— **Aus Oberbayern, 16. Aug.** Der an der Alm gelegene Markt Geisenfeld in Oberbayern ist am 2. d. Mts. größtentheils abgebrannt. In einer unbedeutenden Scheune am östlichen Markende brach Mittags 12 Uhr, als eben Viehmarkt gehalten wurde, Feuer aus, und ein scharfer Ostwind jagte die Flammen in westlicher Richtung über die Dächer hin, so daß in einem Zeitraume von 1 1/2 Stunden 124 Gebäude in Brand standen, und trotz möglicher Hülfe mit allem Segen der Ernte und fast aller Habe der Bewohner eingäschert wurden. (N. A.)

— Am 19. Juli ereignete sich auf der Rhede von Corfu ein schauerlicher Fall, welcher die Einwohner und Beakung mit Bestürzung erfüllte. Als sich Abends um 9 Uhr eine Abtheilung des 36. englischen Linien-Regiments vor dem Molo mandrachio im Schwimmen übte, vernahm man plötzlich ein furchtbares Geschrei. Ein großer Haifisch war plötzlich in der Mitte von 12 Soldaten erschienen, hatte einen derselben erfaßt und versank mit ihm in die Tiefe, um ihn zu verschlingen. Nur wenige Blutspuren zeigten bei der vollkommenen Windstille, wo das Opfer entführt worden war.

— Die Haupt- und Generalversammlung des Gustav-Adolfs-Vereins wird dieses Jahr in Darmstadt gehalten und ist nunmehr auf den 21. und 22. September festgesetzt und angekündigt. Es ist dieses Jahr besonders wichtig, daß aus allen Ländern eben so besonnene, als für die gute Sache eifrige Männer als Abgeordnete gesendet werden. (Dorf.)

(Berichtigung.) In der gestern mitgetheilten Opern-Retit, in dem Pass., worin von Herrn Schott die Rede ist, soll es heißen statt: dem Zettel nach, — diesen Blättern nach, und gegen Ende des Artikels statt: im Duett des zweiten Acts (Korna und Adalgisa, as-dur), im Duett des ersten Acts u. s. w.

Verantwortlicher Redakteur Dr. J. Nimbs.

## Bekanntmachung.

Vom 20sten d. M. ab werden die Personenposten von hier nach Kalisch und nach Posen eine Stunde später, als bisher, also um 1 Uhr Nachmittags, aus dem hiesigen Amte abgesandt werden, wodurch sich die Schluszeit für die Einlieferung der mit den gedachten Posten zu befördernden Briefe, Gelder und Pakete auf 12 Uhr Mittags feststellt.

Breslau, den 18. August 1847.

Ober-Post-Amt.

Verhaltensbefehlen und zur Sicherheit der in der Stadt anwesenden Offiziere die Stadt während der Nacht abpatrouilliren lassen werde. Die Patrouillen seien autorisiert, im Fall daß sie insultirt würden, auf das Volk und selbst auf die Bürger-Patrouillen zu feuern, wenn diese den Ruf Werda? nicht durch die Worte Pattuglia Romana erwiederten. Der Kardinal antwortete, daß er hiergegen feierlich protestiren müsse, worauf der General sagte: Ew. Eminenz mögen thun, was Sie thun zu müssen glauben, ich aber befolge meine Befehle! Der Kardinal Ciacchi ließ wirklich einen Protest aufsetzen, sandte eine Staffette nach Rom und befahl den Bürger-Patrouillen, nicht auszugehen. Alle versprachen die größte Vorsicht, indeß die Einwohner sind höchst betroffen, und man fürchtet großes Unglück. Abends 10 Uhr. Oesterreichische Truppenabtheilungen aus der Festung verbrühten sich in der Stadt und durchschreiten als Patrouillen die Straßen. Eine der Patrouillen kam vor einer Viertelstunde an die Ecke der Straße Gorgadello, wo sie, da sie Jemanden in der Finsternis erblickte, 3 Schüsse abfeuerte, einen in die Straße Gorgadello, zwei in die Straße Bastarobine. Ein anderer Schuß fiel auf die Gärten de la Grotta. Es wurde Niemand getroffen, aber Alles ist in größter Aufregung. Der Kommandant hat sogleich den Bürger-Patrouillen Befehl gegeben, sich in ihren Quartieren bereit zu halten. Mitternacht. Der Protest des Kardinals Ciacchi ist gerichtlich bei dem Notar Monti niedergelegt worden. Abschriften davon sind nach Rom, Verona (dem österreichischen Hauptquartier), Mailand abgesandt und eine an den Kommandanten der Festung Ferrara übergeben worden.

**Turin, 9. August.** Der Herzog von Lucca hat sich nach Massa zurückgezogen und den Schutz von Modena in Anspruch genommen. Es scheint aber, daß der Hof von Florenz, gestützt auf seine Anwartschaftsberechte auf Lucca, entschlossen ist, sich jeder Einschreitung von Seite Modena's in die lucchesischen Angelegenheiten zu widersetzen. — In Parma ist durch den Grafen v. Bombelles die Ruhe ziemlich wieder hergestellt. Die unfreundliche Stimmung gegen den General Salis dauert indessen fort, und der allgemeine Wunsch scheint auf dessen Entfernung zu gehen. (Wie man aus Parma vom 26. Juli schreibt, hat der Polizeidirektor seinen Abschied verlangt und erhalten und fungirt nur noch provisorisch. Der Prozeß von einem Duzend und mehr jungen Leuten, die bei den Ruhestörungen verhaftet wurden, soll zu ihrem Vortheil entschieden worden sein.) — Es heißt, die Besatzung von Piacenza werde eine kleine Verstärkung von einer Schwadron Kavalerie erhalten, welche im Nothfall ganz zur Verfügung der Regierung von Parma gestellt werden soll. (A. A. Z.)

## Dänemark.

**Kopenhagen, 13. Aug.** Wohlunterrichtete Personen sprechen von diplomatischen Verhandlungen, die vor nicht langer Zeit von hier aus in Berlin und Wien in der schleswig-holst. inchen Angelegenheit eingeleitet worden, und den Zweck hatten, Preußen und Oesterreich für die dänischen Intentionen zu gewinnen. Diese beiden Mächte sollen aber eine ganz im entgegengesetzten Sinne abgefaßte Antwort erteilt haben. Man lebte hier bisher in der Illusion, daß der Bundesbeschluß in der schleswig-holsteinschen Angelegenheit eine bloße Formsache sei, und daher nicht viel zu sagen habe. Die erwähnte Antwort von Preußen und Oesterreich soll indessen der Art sein, daß jede solche Illusion schwinden muß. (Spen. Z.)

## Griechenland.

**Triest, 7. August.** Die Verwickelungen zwischen Griechenland und der Pforte, deren Ausglickung man dieser Tage als nahe bevorstehend angekündigt hatte, sind in ein neues Stadium getreten. Die griechische Regierung hatte sich dazu verstanden, nach dem Vorschlage Oesterreichs der Pforte eine Genugthuung zu geben, mit der sich die letztere vollkommen befriedigt erklärte. Als es aber dazu kam, den Handel nach der getroffenen Uebereinkunft faktisch zu erwidern, erhob man in Konstantinopel wider Erwarten neue Anstände und steigerte die früheren Anforderungen. Der Grund dieses auffallenden Verfahrens ist ganz dem englischen Einflusse beizumessen, welcher die Pforte überredete, daß es mit ihrer Würde nicht verträglich sei, das griechische Ministerium so leichten Kaufs durchzulassen. Die verborgene Triebfeder dieser Einflüsterungen ist nicht schwer aufzufinden. Die englische Politik hatte darauf gerechnet, daß die künstlich hinaufgeschraubten Zerwürfnisse mit der Pforte unsehbar den Sturz des Herrn Koletti herbeiführen und den englischen Schützling Maurokordatos ans Ruden bringen würden. Nun, da man sich in diesen Berechnungen getäuscht sieht, sucht man den Streit von Neuem zu verwirren, um so entweder noch zu dem beabsichtigten Ziele zu gelangen, oder doch Herrn Koletti in den Augen des griechischen Volkes so viel als möglich zu demüthigen. In Wien ist man mit Recht über den Ausglick ungehalten, den auf diese Weise die mit so vieler Mühe herbeigeführte Vermittelung genommen hat. (Karlsr. Stg.)



**Theater-Repertoire.**  
 Sornabend: „Robert der Teufel.“  
 Große Oper mit Tanz in 5 Akten, Musik  
 von Meyerbeer. Betrom, Herr Schott,  
 vom Stadt-Theater in Hamburg, als 2te  
 Gastrolle.  
 Sonntag: „Stadt und Land“, oder:  
 „Der Viehhändler aus Oberösterreich.“  
 Pöffe mit Gesang in drei Akten  
 von Friedr. Kaiser, Musik von Ad. Müller.  
 Sebastian Hochstet, Herr Greis, vom  
 k. k. priv. Theater in der Leopoldstadt in  
 Wien, als 1te Gastrolle. Kaufman, Herr  
 Scholz, vom k. k. priv. Theater in der  
 Leopoldstadt in Wien, als 2te Gastrolle.

#### Anfrage an E. S. . . . n.

Im stillen Abendstunde  
 bist Du mit ihr alleine  
 Vom Mufentempel aus  
 Geht in's alte Haus.  
 Ist's Dir denn auch gelungen?  
 Hast Du ihr Herz bezungen?  
 O, Bester, sag es mir,  
 Denn sonst vergeh' ich schier!

#### Verlobungs-Anzeige.

(Statt besonderer Meldung.)  
 Die Verlobung meiner Pflanzentochter El-  
 sabet Hieronymi mit dem Apotheker  
 Herrn Robert Feder zu Lissa bei Breslau,  
 beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen.  
 Breslau, den 20. August 1847.  
 verw.endant Conrad, geb. Hayn.

Als Verlobte empfehlen sich:

Elisabet Hieronymi.  
 Robert Feder.

#### Verlobungs-Anzeige.

Die am 15. August stattgefundene Verlo-  
 bung gegen wir Verwandten und Freunden  
 statt jeder besonderen Meldung ergebenst an:  
 Marie v. Hoffmann.  
 Heinrich Berger, Inspektor.  
 Plegnis und Herperdorf.

#### Verlobungs-Anzeige.

Unsere am 17. d. M. in Poin-Wartenberg  
 stattgehabte Verlobung, beehren wir uns  
 Verwandten und Freunden statt besonderer  
 Meldung ergebenst anzuzeigen.  
 Krottschir, den 19. August 1847.

Hr. W. Wolff,  
 Ernestine Wolff, geb. Krolitz.

#### Entbindungs-Anzeige.

Die heute erfolgte Entbindung meiner Lie-  
 ben Frau Constanze, geb. Dolan, von  
 einem gesunden Mädchen, zeige ich Freunden und  
 Bekannten hierdurch statt besonderer Mel-  
 dung ergebenst an.  
 Löwenberg, den 19. August 1847.  
 Ernst Schulze.

#### Todes-Anzeige.

Den heut Nachmittag 5 1/2 Uhr nach langen  
 Leiden, im 68ten Lebensjahre erfolgte der Tod  
 des Louis Ernst Freiherrn von Dalmwig  
 auf Dombrowka, Ritter des rothen Adleror-  
 dens 3ter Klasse, beehren sich seine Ver-  
 wandten und Bekannten hiermit er ebenst an-  
 zuzeigen.  
 Dombrowka, den 19. August 1847.

#### Im Eichenwalde zu Pöpelwig

Sonntag den 22. August: von 4 Uhr ab gut  
 besetztes **Horumusk**, um 6 Uhr Beginn der  
**Kunstproduktion** auf dem gespannten Seil  
 und Besteigung des Thurns bei bengali-  
 scher Beleuchtung; hierauf: mehrere Feuer-  
 werks-Fronten; zum Schluss: „die Höllefahrt“  
 oder „Lucas Lustreise.“ Entree im Circus:  
 erster Platz 5 Sgr., zweiter 2 1/2 Sgr., auf  
 dem Musikplatz außer dem Circus 1 Sgr. a  
 Person, Kinder die Hälfte.  
 Schwiegerling.

#### Torquato Tasso.

In neuer Auflage erschien so eben bei F.  
 A. Brockhaus in Leipzig und ist wieder durch  
 alle Buchhandlungen zu beziehen, in Bres-  
 lau durch **Friedrich Aderholz** (in der  
 Korneck), in Ostrowo durch Lorenz.

**Tasso (Torquato),**  
**Das befreite Jerusalem.**  
 Aus dem Italienischen übersezt von  
**R. Streckfuß.**

Vierte Auflage. Zwei Theile. gr. 12.  
 geh. 1 Rthl.

Der Preis dieser neuen Auflage der treff-  
 lichen Streckfuß'schen Uebersetzung ist so un-  
 gemein billig gestellt, daß die Anschaffung derselben  
 jetzt auch dem weniger Bemittelten nicht  
 schwer fallen wird. Von der ersten Auflage  
 (mit gegenüber gedrucktem Originaltext) ist  
 noch ein kleiner Vorrath vorhanden, von dem  
 sowohl derselbe ausreicht, Exemplare zu dem  
 herabgesetzten Preise von 20 Sgr. abgegeben  
 werden.

#### Wintergarten.

Morgen, Sonntag, den 22. August,  
**großes Nachmittags- u. Abend-Concert**  
 nebst **Feuerwerk** des Gartens.  
 Entree für Herren 2 1/2 Sgr., Damen frei.  
 Anfang des Concerts 4 Uhr.

Ein leichter **Plauwagen** (Einspänner),  
 hinten auf Druckfedern, ist Neumarkt Nr. 6  
 zu verkaufen.

Im Verlage von **Graf, Barth u. Comp.** ist so eben erschienen und  
 in allen Buchhandlungen vorrätig:

## Adressbuch der Haupt- und Residenz-Stadt Breslau für das Jahr 1847.

Herausgegeben von **M. F. Vogt.**  
 8. broch. 20 Sgr.

Im Verlage der G. B. Leske'schen Buchhandlung in Darmstadt erscheint von Neujahr  
 1847 an und ist durch alle fürstlich Thurn und Taxischen Posten, so wie durch alle Buch-  
 handlungen zu dem Preise von 2 Thalern zu beziehen, desgl. in Breslau und Oppeln  
 durch **Graf, Barth und Comp.**, in Briesa durch **Ziegler**:

## Der deutsche Auswanderer. Centralblatt

der deutschen Auswanderung und Kolonisierung.  
 Redaktion: **F. Haas, Dr. Künzel in Darmstadt und Dr.  
 S. Malten in Mainz.** gr. 4.

Wöchentlich erscheint ein Bogen und die etwa nöthigen Lithographien oder sonstigen  
 Beilagen. Bei Beziehungen durch andere als die fürstlich Thurn- und Taxischen Posten tritt  
 ein verhältnismäßig höherer Abonnementspreis ein.

Durch alle Buch- und Kunsthandlungen ist zu haben, in Breslau und Nati-  
 bor vorrätig bei **Ferdinand Hirt**, in Krottschir bei **Stoß**:

**Wegweiser für Reisende durchs Riesengebirge.** 4te ver-  
 besserte Auflage, von **K. W. Müller.** Mit 1 Karte und 5 Gebirgsansichten.  
 Cartonnirt 25 Sgr.  
**Vogel von Falkenstein, Karte des Riesengebirges,** im Maßstabe von  
 1/100,000. 22 1/2 Sgr., auf Steinwand gedr. in 8. 1 Rthl.  
**Reumann's Karte des Riesengebirges.** 2 Blätter. 1 Rthl.  
**Handke, Karte des Riesengebirges.** 10 Sgr.  
**Wegweiser für Reisende durch die Grafschaft Glatz.** Von **K. W.**  
**Müller.** Mit 3 Gebirgsansichten. Cartonnirt 15 Sgr.  
**Reumann's Karte der Grafschaft Glatz.** 2 Blätter. 1 Rthl.  
**Deffen's Karte der Umgegend von Teplig.** 15 Sgr.

## Wohnungen,

am **Raschmarkt 47, im Hause der Hirtischen Buchhandlung,**  
 welche sich durch helle, freundliche, trockene und bequem eingerichtete Räume aus-  
 zeichnen, sind an stille Familien zu vermieten und Michaelis zu beziehen.

Die Wohnungen bestehen aus 2 Zimmern, 1 Küche und Küche, aus 3 Zimmern, 2 Al-  
 koven, Küche und Glas-Entree, aus 4 Zimmern, 1 Küche, Küche und Speisekammer, aus  
 5 Zimmern, 2 Alkoven, Küche, Speisekammer und Glas-Entree. Zu jedem dieser Quartiere  
 gehört ein Holzkeller und eine Bodenkammer. Die Preise der Wohnungen betragen je nach  
 ihrer Größe 100 Rthl., 110, 120, 130, 140, 150 bis 200 Rthl.

Auch eignen sich zwei der obigen Quartiere besonders zu einem **Comtoir**; in Verbin-  
 dung damit, oder auch getrennt, sind 2 geräumige Keller als Lagerraum für trockene  
 Gegenstände abzulassen.  
**Ferdinand Hirt.**



Unter Bezugnahme auf die bereits vor einigen Wochen in Circulation gesetzten  
 Frachtlisfen und die darin festgestellten allgemeinen Bedingungen hinsichtlich des Güter-  
 Verkehrs in Schleppfähnen mittelst der Dampfschiffe der königl. Seehandlung zwischen

## Frankfurt a. D. und Stettin

erlauben wir uns hierdurch die ergebene Anzeige zu machen, daß nunmehr die voll-  
 ständige Eröffnung desselben stattgefunden hat. Es werden wöchentlich und nach  
 Bedürfnis noch öfterer, vier Röhne expedirt, zwei von Frankfurt a. d. D. nach  
 Stettin und zwei von Stettin nach Frankfurt a. d. D., und zwar in nachstehen-  
 der Ordnung:

**Abgang von Frankfurt a. D.:** **Ankunft in Stettin:**  
 Dienstag und Freitag Mittag. Mittwoch und Sonnabend Abend.  
**Abgang von Stettin:** **Ankunft in Frankfurt a. D.**  
 Montag und Donnerstag früh. Dienstag und Freitag Vormittag.

Außerdem werden die Passagier-Dampfschiffe, welche regelmäßig Montag und Don-  
 nerstag früh von Frankfurt a. d. D. nach Stettin, und Dienstag und Freitag Mor-  
 gens von Stettin nach Frankfurt a. d. D. gehen, so weit es deren Raum gestattet,  
 auch Güter in Ladung nehmen.

Indem wir dieses Unternehmen wiederholt zu recht häufiger Benutzung auf's  
 Angelegentlichste empfehlen, bemerken wir zugleich, daß wir etwaige weitere Auskünfte  
 jeder Zeit sehr gern zu ertheilen bereit sein werden.

Frankfurt a. d. D., den 18. August 1847.

## Herrmann und Comp.,

Expediteur der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn und Agenten  
 der königlichen Seehandlungs-Dampfschiffahrt.

## Lauban-Kohlurth Chauffeebau- Aktien-Verein.

Die geehrten Mitglieder des Lauban-Kohlurth Chauffeebau-Aktienvereins werden hier-  
 durch aufgefordert:

die fünfte Einzahlung von 10 pCt.

auf die gezeichneten Aktien den 7. oder 8. September d. J.  
 an die königliche Kreissteuer-Kasse hieselbst zu leisten.  
 Lauban, den 17. August 1847.

Die Direktion des Aktien-Vereins für den Lauban-  
 Kohlurth Chauffeebau.

#### Anzeige.

Einem jeden rechtlich denkend und handelnden  
 Manne die ergebene Anzeige, daß ich von  
 heute ab nicht mehr in dem Geschäft des  
 Ober-Expediteurs an der Oberschlesischen Eisen-  
 bahn, **Ern. C. Schierer**, bin.

Breslau, den 20. August 1847.

**F. Stiller,**  
 Minoritenhof Nr. 4.

Ein gut im Stand gehaltenes Astrolabium  
 nebst Bouffle und Stativ, Reflektir- und  
 Stangen, Baumkette und Platten-Transpor-  
 teur, so wie ein aufrechtstehender Lokaviger  
 Flügel, sind billig zu verkaufen bei  
**Louis Schlie,** Mechanikus u. Optikus,  
 Schmeidenherstraße 32.

Gute Gelegenheit nach Landeck den 24. Au-  
 gust beim **Kohlurth Fischer, Schuhbr. 60.**

## Neue Musikalien etc.

**Alard, D. Op. 18. Douze Etudes** ca-  
 ractéristiques p. Violon avec Piano. Liv.  
 1-3 (à 1 Rthl. 10 Sgr.)  
**David, F., Op. 19. Introd. et Variations**  
 brill. p. Violon avec Piano. 1 Rthl.  
**Dorn, H., Op. 53. Vier komische**  
**lieder** für Bass (oder Bariton) mit  
 Piano. 20 Sgr.  
**Labitzky, J., Op. 141. Elisabeth-  
 Walzer** f. Piano. 15 Sgr.  
**Max, A. B., Musikalische Compo-**  
**sitionslehre.** 4ter Band (Schluss).  
 3 Rthl.

**F. E. C. Leuekart** in Breslau,  
 Kupferschmiedestr. 13.

Als Reinsolger der Erben des am 24ten  
 Januar 1815 hieselbst verstorbenen, verma-  
 ligen Referendars **Karl Seetiger**, hat der  
 königl. Land- und Stadt-Gerichts-Registrator  
**Borkert** zu Briesa, zum Zweck der Verbe-  
 reitung des Pfandverkaufes an der ange-  
 zeigt: daß genannter Seetiger, Seetiger,  
 im Jahre 1827 in einm Anfall von Schwere-  
 muth, unter anderen auch den Pfandver-  
 kauf, OS. Nr. 93 à 100 Rthl. v. richte-  
 habe. Nach Vorschrift der Allgemeinen Ge-  
 richts-Ordnung § 125, Tit. 51 wird diese  
 Angelegenheit hiermit bekannt gemacht.  
 Breslau, den 18. August 1847.

Salifische General-Pfandschafts-Direktion.

#### Subanation-Patent.

Das sub Nr. 7 zu Hensdorf belagerte, ge-  
 richtlich auf 101 Rthl. 27 Sgr. 4 Pf. vertheilte  
 Kleinbaurgut des verstorbenen **Johann**  
**Gottfried Neumann** soll in terminis

den 25. September d. J.

Vormittags um 9 Uhr hier an ordentlicher  
 Gerichtsstelle subhastirt werden. Lage und  
 Hypothekenschein sind in unserer Registratur  
 aufzuheben. Zugleich werden, nachdem über  
 den Nachlaß des Kleinbauers **Johann Got-**  
**fried Neumann** der erbschaftliche Liquidatio-  
 s-Prozess eröffnet worden, die unbekannten  
 Gläubiger derselben zur Anmeldung und Nach-  
 weisung ihrer Forderungen in dem obigen  
 Termine hiemit aufgefordert, widrigenfalls  
 sie ihrer Vorrechte verlustig erklärt und mit  
 ihren Forderungen nur an dasjenige, was  
 nach Befriedigung der sich meldenden Gläu-  
 biger von der Masse noch übrig bleiben  
 mochte, verurtheilt werden sollen.

Gräfenstein, den 8. Juni 1847.

Gräflich Schaffgotsches Gericht: Amt der  
 Herrschaft Gräfenstein.

#### Verkaufsanzeige.

Am 6. August d. J. sind beim Abmähen  
 eines an der von Ples nach Gogalkewitz fuhr-  
 renden Chaussee gelegenen Gutsbesitzes die  
 Ueberreste eines menschlichen Körpers aufge-  
 funden worden, welcher einem Mädchen von  
 etwa 3 bis 4 Jahren angehört zu haben  
 scheint. Der hohe Grad der Verwesung läßt  
 schließen, daß die Leiche an j. n. m. Orte schon  
 mehrere Monate gelegen hat, und gestattet  
 nur die Annahme, daß die hienieden Haare  
 des Kindes in Schützelpötte geflochten und von  
 der Bekleidung noch ein grün lattenförmiges roth-  
 gebärmtes Röschchen, eine blaue gemusterte  
 Schürze und ein rothbraunes Lama-Lach mit  
 blauen und gelben Streifen, feinstlich waren.  
 Jeder, welcher über diesen Leichnam nähere  
 Aufschlüsse geben kann, wird hierdurch auf-  
 gefordert, dem unterzeichneten Gerichte baldigst  
 Anzeige zu machen.  
 Ples, 10. August 1847.

Herzoglich Anhalt-Köthensches Fürstenthums-  
 Gericht. Zeitz.

#### Auktion.

Sonabend den 21ten d. M. Vorm.  
 9 1/2 Uhr werde ich 700 Balken à 200  
 Pfd. Netto gutes gesundes hausbäckens  
**Woggenmehl** im Lübbertschen Speicher  
 in der Nikolaivorstadt öffentlich versteigern.

**Mannig, Aukt.-Commis.**

## Heiraths-Gesuch.

Ein junger, wohlgebildeter Mann, Beam-  
 ter, sucht aus Mangel an Damenbekanntschaft  
 auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege  
 eine Lebensgefährtin. Da derselbe ein mehr  
 als hinreichendes Einkommen besitzt, so ist zu-  
 bringendes Vermögen nicht erforderlich, und  
 steht derselbe daher nur auf Verzicht d. s.  
 Herzens, den wahren Fürsten für eine glück-  
 liche Ehe. Darauf reflektirende Damen wol-  
 len sich vertrauensvoll schriftlich wenden an  
 X., abzugeben in der Handlung Stockgasse  
 Nr. 28.

## Aufforderung.

Da in Kurzem die in den Jahren 1815  
 und 1816 in dem Pfandleih-Institut des Un-  
 terzeichneten verfallenen Pfänder öffentlich ver-  
 steigert werden sollen, so werden alle Dämi-  
 gen, welche ihre Pfänder aus j. n. r. 3 it noch  
 nicht eingelöst haben, zu deren baldigen Ein-  
 lösung hiermit aufgefordert.

Schuppe.

Eichen Leinwand und Stockholms, Bohnen und  
 Schwarten, wie eine große Bude, welche sich  
 zu einem Stalle oder Scheune eignet, wird im  
 Däwiger Vorderwalde Sonntag den 22. August,  
 Nachmittags 4 Uhr, verkauft, und kann Alles  
 bis zum 1. Sept. dort stehen bleiben.



